

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementpreis mit illustr. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon: 905 nur Redaktion  
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achteckige Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon: 926 nur Geschäftsstelle  
905 nur Redaktion

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 210

Donnerstag, 9. September 1926

33. Jahrgang

## Der Aufnahmebeschluss

Genf, 8. September (Eig. Drahtb.)

Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund hat sich am Mittwoch nach einer zweistündigen Sitzung in einer würdigen und eindrucksvollen Weise vollzogen. Die Uhr zeigte 11.50 Uhr, als der Präsident das Ergebnis der namentlichen Abstimmung unter anhaltendem Beifall der Versammlung verkündete. Wenige Minuten später ging ein Telegramm des Generalsekretärs des Völkerbundes über den Aufnahmebeschluss und die Schaffung eines neuen ständigen Ratsitzes für Deutschland an den Reichsaussenminister ab. Die Nationalisten aller Länder hatten eine neue Niederlage erlitten: Am 8. September 1926, mittags 12 Uhr, sind die Vertreter von Locarno in Kraft getreten.

Es hat fast ein Jahr gedauert, ehe die hierzu erforderlichen Voraussetzungen erfüllt wurden. Auf allen Seiten mußten Opfer gebracht werden, bei den großen und den kleinen Staaten, und wir zweifeln nicht daran, daß auch die spanische Regierung mit oder ohne Primo de Rivera bald zu dieser Einsicht gelangt, d. h. nach Genf zurückkehrt. Alle Völkerbundmitglieder waren zwar für den ständigen Ratsitz Deutschlands, aber der eine oder andere Staat schloß sich aus dieser Schaffung eines neuen Mandats gleiche oder ähnliche Rechte für sich, zu deren Befriedigung man gegen den Willen einer ganzen Reihe kleiner Staaten schließlich drei neue nichtständige Sitze schaffte. Einer von ihnen fällt an die südamerikanischen Staaten, während über die Verteilung der anderen beiden in Anwesenheit eines deutschen Vertreters noch mehrere Tage in der ersten Kommission verhandelt werden dürfte.

Die Zustimmung einzelner kleiner Staaten zu der Schaffung der drei nichtständigen Sitze machte noch bis zu der Entscheidung einige Schwierigkeiten, ohne daß das Gesamtergebnis dadurch auch nur einen Augenblick gefährdet worden wäre. Schließlich begnügten sich die Vertreter Hollands, Norwegens und Schwedens, ihre anfänglichen Bedenken gegen eine Vermehrung der nichtständigen Sitze noch einmal von der Tribüne des Völkerbundes herab zu äußern, um dann der vorgeschlagenen Regelung trotzdem ihre Zustimmung zu geben. So wurde das Beratunsergebnis der Studienkommission von der Vollversammlung einstimmig angenommen. Die zur Annahme erforderliche Zweidrittelmehrheit war zwar ohne weiteres sicher, aber die Einstimmigkeit verleiht der Abstimmung doch eine größere Bedeutung. Sie ist vor allem ein Beweis dafür, daß man in allen Kreisen bestrebt ist, bei aller bestehenden Unzufriedenheit über den Ausgang der Beratungen der Studienkommission doch eine Verschärfung der Krisenstimmung vom März zu verhindern. Die ausgezeichnete und äußerst wirkungsvolle Begründung des Schweizer Rotta als Einleitung der Mittwochssitzung hat an diesem Ergebnis ihren wesentlichen Anteil.

Es ist gar keine Frage, daß mit dem einstimmigen Beschluß der Vollversammlung des Völkerbundes vom 8. September 1926 die endgültige Liquidation des Krieges in ihr entscheidendes Stadium eingetreten ist. Der Weg hierzu ging über Genua und London nach Locarno und von dort nach Genf. Einst geächtet und nicht einmal in London, fünf Jahre nach dem Krieg, soll als gleichberechtigt betrachtet, tritt die Deutsche Republik jetzt mit gleichen Rechten und Pflichten als Großmacht in den Kreis der Nationen ein: acht Jahre nach dem Zusammenbruch des kaiserlichen Regimes. Die Sozialdemokratie hat seit Jahren auf dieses Ziel hingearbeitet und es ist schließlich ihr mit zu verdanken, wenn schon nach diesen wenigen Jahren die katastrophalen Folgen der kaiserlichen Politik in diplomatisch-moralischer Hinsicht überwunden worden sind. Jetzt gilt es, im

## Zur Krise in der Tschechoslowakei

Frag, 8. September (Eig. Drahtb.)

Vor einigen Tagen hat der Präsident der tschechoslowakischen Republik Masaryk in einer Unterredung mit dem Vertreter des „Prager Tageblatt“ seine Ansichten über die politische Lage des Landes ausgesprochen. Er wandte sich in scharfen Worten gegen den Faschismus und bezeichnete die Affäre des Generals Gajda als noch nicht erledigt, da man im Besitze russischer Dokumente sei. Den bürgerlichen Parteien warf er Unklarheit und Ziellosigkeit vor und sprach sich für die Mitarbeit der Deutschen im Staate aus.

Diese Ausführungen, die ein deutliches Symptom der schweren innerpolitischen Krise sind, die der tschechoslowakische Staat gegenwärtig durchmacht, hat eine lebhafteste Debatte in der gesamten Presse hervorgerufen. Die Blätter der Linken begrüßen die Stellungnahme des Präsidenten, die Rechtspresse wendet sich sehr scharf gegen seine Anschauungen. Die Äußerungen des Organs der Nationaldemokraten scheinen so großartig gewesen zu sein, daß sie fast ganz der Fenir verfielen. Der Kampf um den politischen Kurs in der Tschechoslowakei wird immer mehr ein

Völkerbund für die Ueberwindung der anderen Auswirkungen politischer und wirtschaftlicher Natur Sorge zu tragen.

## \* Freude in Paris!

Paris, 9. September (Radio)

Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund wird in der ganzen Pariser Linkspresse freudig begrüßt. Man weiß darauf hin, daß damit ein neuer Schritt dem Weltfrieden entgegen getan sei. Die „Coe Nouvelle“ schreibt, daß es noch vor zwei Jahren eine diplomatische Revolution bedeutet hätte, was heute der Abschluß einer Reihe vernünftiger Anstrengungen ist. Die Nationalisten würden, schreibt das Blatt, natürlich nicht umhin können, in der Aufnahme Deutschlands in den Bund eine Erniedrigung Frankreichs zu sehen, da der Bund bisher als eine Art „Klub der Sieger“ angesehen worden sei. Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund sei vor allem das Werk der französischen Demokratie, die am 11. Mai 1924 die Regierung ergriff und die französische Politik dem Frieden entgegen orientiert habe. In ähnlicher Weise äußert sich das „Deuore“, das darauf hinweist, daß der Völkerbund dazu da sei, den Krieg zu verhindern. Krieg müsse man vor allem zwischen den Nationen verhindern, die in der Lage seien, sich zu bekriegen. Bei den anderen sei das nicht nötig. Man müsse dumm wie ein Nationalist sein, um dieses nicht zu begreifen. Infolgedessen müsse man entweder den Völkerbund auflösen, oder wenn man wirklich die Absicht hatte, ihn zu verwirklichen, so schnell wie möglich Deutschland und die anderen früher feindlichen Staaten in den Bund aufnehmen. Es sei nicht möglich, sich etwas Vernünftigeres zu denken und es sei erstaunlich, daß man so lange gebraucht habe, um dies einzusehen. In dem Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ wird der Eintritt des Deutschen Reiches in den Völkerbund als ein großer Schritt auf dem Wege der Völkerveröhnung begrüßt. Er mache dem großen Irrtum ein Ende, der in der Nachkriegszeit auf der ganzen Welt gefaßt habe und der darin bestand, daß man sich einbildete, man könne ein Volk politisch bestrafen. Das Blatt erinnert daran, daß bereits 1919 die Gewerkschaftsinternationale in Amsterdam als erstes die Aufnahme Deutschlands und Oesterreichs in den Völkerbund verlangte und daß 7 Jahre vergangen seien, bis man dieser Forderung nachkäme. Im „Quotidien“ heißt es, daß selbst die Chauvinisten endlich einsehen müßten, daß es nicht möglich sei, Deutschland von der Weltkarte zu streichen und es das beste sei, mit den Deutschen in Frieden zu leben. Es sei deshalb ein neuer Stein dem großen Gebäude der internationalen Veröhnung, welches in Genf errichtet werden soll, hinzugefügt worden. Außerordentlich verstimmt äußerte sich dagegen die nationalistische Presse.

\* Die deutsche Delegation wird am Donnerstagabend in Genf erwartet, ihre feierliche Einführung in den Völkerbund soll am Freitag um 11 Uhr vormittags erfolgen. Der Präsident Rintischitzki wird eine Begrüßungsansprache halten, auf die Stresemann in deutscher Sprache antwortet. Im Auftrage des Völkerbundsrats wird dann nicht, wie anfänglich vorgeesehen war, Benech, sondern der französische Außenminister Briand das Wort nehmen. Am Mittag findet nach erfolgter Einführung Deutschlands im Hotel des Bergues ein Bankett statt, das der Verband der Völkerbundjournalisten zu Ehren des Völkerbundsrats, in dem zum erstenmal Deutschland vertreten sein wird, veranstaltet.

Kampf um Masaryk, der sich bisher noch nie so weit vorgewagt hat mit seiner eigenen Meinung als diesmal. Alle Parteien des Landes sind sich in einem Punkte einig, daß die Tschechoslowakei am Anfang der zweiten Epoche ihrer Geschichte steht. Allerdings wollen die einen in dieser zweiten Epoche die des nationalen Ausgleichs, die anderen die des Faschismus sehen.

## Neue Unruhen in Griechenland?

Paris, 8. September

Ueber London hier eingetroffene Athener Meldungen behaupten, daß der Präsident der Republik, Admiral Konduriotis, demissioniert habe, da zwischen ihm und der neuen Regierung des Generals Kondolis schwerer Zwist ausgebrochen sei. Der Präsident habe Athen verlassen und sich nach der Insel Hydra begeben. Die republikanische Garde der Hauptstadt soll gemeutert haben. Jedenfalls verließ sie ihre Kasernen in Athen und zog sich in die Vorstädte zurück. General Kondolis ließ durch ein Komunique bekannt geben, daß er streng gegen die Meuterer vorzugehen beabsichtige.

## Die historische Minute

Genf, 8. Sept. (Eig. Drahtb.)

Um 11.50 Uhr war die historische Abstimmung in der Vollversammlung des Völkerbundes beendet. Die Aufnahme Deutschlands war einstimmig beschlossen, ebenso einstimmig wurde ihm eine ständige Vertretung im Rat zugestimmt.

Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist eine vollendete Tatsache. Am Mittwochabend noch fuhr die deutsche Delegation nach Genf ab, am Donnerstag oder Freitag nimmt sie auf dem „leeren Stuhl“ Platz, von dem zuerst Macdonald vor genau zwei Jahren in der Genfer Bundesversammlung gesprochen hat. Eine geschichtliche Epoche ist damit zu Ende gegangen, ein neues Kapitel der internationalen Politik hat begonnen.

Deutschlands Eintritt in den Bund schließt die Nachkriegszeit ab. Von Versailles 1919 bis London 1924 war Deutschland ausgeschlossen aus der Gemeinschaft der Völker. Die Sieger des Weltkrieges redeten zu dem Besiegten die Sprache der Sanktionen und Ultimaten. Fast rechtlos, wie ein fronender Sklave, war Deutschland der Willkür der Uebermächtigen preisgegeben. In London, dank der Politik der Erfüllung, wurde Deutschland zu einem Schuldner, der bestimmte Pflichten und gewisse Rechte gegenüber seinem Gläubiger hat. Jetzt wird aus dem Schuldner der Teilhaber der Völkergemeinschaft. Deutschland ist in Genf als gleichberechtigter Partner der internationalen Organisation aufgenommen. Was an Resten der alten Gewaltpolitik noch übrig geblieben ist, die fremden Truppen im besetzten Westen und die Interalliierte Militärkontrollkommission, dagegen kann Deutschland auf dem Boden von Genf mit doppelter Aussicht auf Erfolg kämpfen. Wir hoffen, daß früher, als der Friedensvertrag es vorsieht, die Fesseln von Versailles fallen.

Doch mit dem Einzug in Genf wird der Zustand der Vorkriegszeit nicht wiederhergestellt. Die völlige Souveränität erhält Deutschland auch dort nicht wieder; denn der Völkerbund beschränkt die Souveränität aller Staaten. Er nimmt allen die Rechte zur Willkür, die den anderen gefährlich sind. Die Fesseln, die Deutschland allein umschnürten, werden gelockert; dafür erkennt es die Schranken an, die im Völkerbund für alle Staaten gelten. Das neue Völkerrecht bindet nun auch Deutschland. Es bindet nicht nur rechtlich, sondern auch moralisch, weil es freiwillig anerkannt wird. Deutschland im Völkerbunde sichert den europäischen Frieden.

Der Völkerbund krankte bisher daran, daß er noch immer vor allem ein Bund der Siegermächte war. Auch in neutralen Ländern galt er als ein Instrument der einen Mächtegruppe gegen die andere. Jetzt erst kann er die Unparteilichkeit gewinnen, die man in Deutschland nur allzu häufig vermisse. Das bedeutet nicht, daß Deutschland sofort alle seine Wünsche durchsetzen kann, die es für das Saargebiet, für die Minderheiten, für den Abbau der Militärkontrolle, für die Räumung der besetzten Gebiete, für die Abrüstung in den Völkerbund mitbringt. Aber allein dadurch, daß Deutschland an der Beratung über all diese Fragen im Völkerbunde mitwirkt, sind die Chancen unendlich verbessert, daß seine berechtigten Ziele erfüllt werden. Es kommt dabei darauf an, wie Deutschland seine Ansprüche begründet. Je klarer es erkennen läßt, daß seine Freiheit den Frieden Europas bedeutet, um so eher lassen die anderen Staaten sich dafür gewinnen, auf seine Wünsche einzugehen.

Die Deutschnationalen sind einst wegen der Völkerbunds politik aus der Regierung geschieden. Allzu tief war ihren Wählern die Lüge eingepreßt worden, daß die anderen Parteien Deutschland in eine Zwangsjacke stecken wollten. Doch in dem Jahr, das darüber hingegangen ist, wurde ihre Opposition gegen den Völkerbund schwächer und schwächer. Je mehr außenpolitische Erfolge aber die Republik hat, um so eher stellen die Deutschnationalen sich „auf den Boden der Tatsachen“. Massenweise halten sie freilich noch an dem Glauben fest, daß sie Frankreich und Polen einst „niegreich schlagen“ werden. Ihre politische Führung jedoch ist davon stiller und stiller geworden. Sie muß es mehr und mehr eingestehen, daß im Völkerbund reale Vorteile zu erwarten sind und daß es unnational ist, auf sie zu verzichten.

Der Zusammenbruch der nationalistischen Revanchestimmung hat begonnen; der Völkerbund hat sich länger Zeit Bundesvoll, dann wird sie weiter abbröckeln. Deutschlands Aufnahme in Genf sichert die friedliche Republik. Seine Mitgliedschaft wird die Ansichten des Nationalismus in allen europäischen Ländern verringern. Die Politik des Damesabkommens und die Politik von Locarno setzte sich durch, als in Frankreich die demokratische Linke ans Ruder kam. Es wäre nicht unmöglich, daß eines Tages dort wieder entgegengesetzte Stimmungen zum Durchbruch kämen. Auf Grund des Versailler Vertrages war Deutschland bisher fast schußlos der Willkür der Uebermächtigen preisgegeben. Die Stellung der Gleichberechtigung, die Deutschland jetzt erhält, ist ihm für die Dauer gesichert. Sollte in irgendeinem europäischen Lande der Nationalismus zu gewalttätiger Entladung drängen, so kann Deutschland als

# Die Lage in Spanien

## Die Volksabstimmungs-Komödie

Paris 8. September.

Neuere Berichte über die Lage in Spanien lassen erkennen, daß der offiziöse Optimismus der spanischen Regierung nicht ganz berechtigt ist. Der Widerstand der Offiziere gegen die Bedingungen Primo de Riveras hörte plötzlich auf, weil die Junta der Artillerie ganz überraschend die Losung ausgab, den Kampf einzustellen. Nur einige Regimenter in den Provinzen wollen sich noch nicht fügen. Die Artillerieoffiziere, die in Marokko Dienst tun, haben sich mit ihren Kameraden solidarisch erklärt; sie wollen gleichfalls zur Disposition gestellt werden, wenn es bei den Strafbedingungen gegen die Aufrechter bleibt. Die Stimmung in der Armee ist also durchaus nicht günstig für Primo de Rivera. Unter den Erklärungen, die für das unerwartet schnelle Aufheben des Widerstandes gegeben werden, ist die wahrscheinlichste, daß die Offiziere „von irgend einer maßgebenden Persönlichkeit“ (gemeint ist der König) im Geheimen die Versicherung erhielten, daß die Ansprüche der Artillerie bald erfüllt werden sollten, wenn die Offiziere sich jetzt fügten. Es ist auch nicht zutreffend, daß die Offiziere der Infanterie und Kavallerie gegen die Bewegung gewesen sind. Von diesen Offizieren sind viele an der Agitation des Generals Aguilera interessiert, und diese Gegner Primo de Riveras bewahren eine abwartende Haltung. Die loyale Haltung der Armee gegenüber dem König ist sicher, aber dennoch, so schließt das Telegramm des „Matin“, läßt sich unmöglich voraussagen, was in der nächsten Zeit, vielleicht schon in 24 Stunden geschehen wird.

Der Diktator Primo de Rivera betreibt inzwischen die Vorbereitungen für die Volksabstimmung, die am 11., 12. und 13. September stattfinden soll. Die von den französischen Zeitungen gemeldeten Einzelheiten beweisen, daß es sich bei diesem Volksentscheid um eine politische Komödie größten Stils handelt. Die Wahlbureau werden zusammengesetzt aus den (von der Regierung ernannten) Bürgermeistern, drei Mitgliedern der Primo de Rivera ergebenen patriotischen Vereinigung und drei anderen Persönlichkeiten, welche die Bürgermeister zu bestimmen haben. Die Wahl soll erfolgen, indem jeder Wähler ein von der patriotischen Vereinigung entworfenes Manifest unterzeichnet, das die Zufriedenheit mit der Regierung Primo de Riveras ausdrückt. Die Frauen nehmen an der Abstimmung teil. Die Wahlvorsteher haben täglich über das Ergebnis zu berichten, ohne

das Gesamtergebnis abzuwarten. Unter diesen Voraussetzungen kann Primo de Rivera auf eine große Mehrheit amtlich kontrollierter Anhänger rechnen. Er will für den 13. September die Nationalversammlung einberufen, und er scheint auch diese Versammlung nach seinem eigenen Wunsch ohne die Vertretung der Opposition zusammenrufen zu wollen. Der Korrespondent des „Matin“ in Hendaye hält es für möglich, daß die monarchistischen Parteien ihren Anhängern empfohlen werden, der Abstimmung fern zu bleiben.

Paris, 8. September. (Eig. Drahtber.)

Das spanische Direktorium veröffentlicht ein offizielles Komunique, in dem es heißt: „Heute um 4 Uhr nachmittags gibt es auf der ganzen spanischen Halbinsel und auf den Inseln kein Artillerielager, keine Fabrik und kein Arsenal mehr, die sich nicht dem Kommando der Chefs anderer Waffen unterworfen hätten. Die Regierung teilt das dem Volke mit, ohne sich des Erfolges zu rühmen, ohne auf ihren Sieg oder auf ihre Kraft zu pochen, denn sie bedauert ebenso, wie es sicherlich zahlreiche Artillerieoffiziere bedauern werden, daß der Konflikt ein solches Ende nehmen mußte, trotzdem die Regierung alles Entgegenkommen an den Tag gelegt hatte, aber zurückgewiesen worden war. Das Gelebe wird, um ein Beispiel zu statuieren, streng angewandt werden, aber ohne unnötige Herausforderung.“ Das Manifest schließt mit der Ankündigung der bevorstehenden Aufhebung des Belagerungszustandes. Demgegenüber behauptet die Pariser Abendblätter, daß dieser offizielle Optimismus nicht ganz zutrifft, denn verschiedene Offizierregimenter der Provinz hätten sich bisher den Anordnungen der Regierung noch nicht unterworfen. Es soll besonders in Segovia neuerdings zu Zusammenstößen gekommen sein, bei denen es Tote und Verwundete gab.

## Der Belagerungszustand aufgehoben

Madrid, 9. September (Radio)

Beim Verlassen des königlichen Palastes erklärte der General Primo de Rivera den Journalisten, daß der König jochen das Dekret unterzeichnet habe, nach welchem der Belagerungszustand in ganz Spanien aufgehoben wird. Er hat hinzugefügt, daß die Regierung beschloffen habe, 12 000 Mann aus Marokko zurückzuführen. Der König wird heute abend wieder nach San Sebastian abreisen.

## Bilder aus Genf

Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ist nunmehr vollzogen. In unserem Bilde zeigen wir das neue Tätigkeitsfeld unserer Delegierten, den Tisch mit den Plänen, um die so lange gekämpft wurde, den Konferenzsaal des Völkerbundsrats mit den ständigen und nichtständigen Ratsräten. Das Porträt zeigt den zum Präsidenten der Völkerbundsversammlung ge-

wählten südlawischen Außenminister Rintschitsch. Er wurde in ziemlich überragender Einmütigkeit mit 42 von 48 Stimmen gewählt. Rintschitsch gehört zu den bekanntesten Politikern des neuen Serbiens und hat seinen Posten bereits im Kabinet Pajitsch innegehabt.



der Regierungsbildung im Reiche sprach. Abgeordneter Freitag-Loringhosen hielt ein Referat, in dem er die deutsch-nationale Partei als durch und durch staatsverhaltend bezeichnete. Damit vertritt sich aber eine dauernde grundsätzliche Opposition nicht. Die Lösung könne nur in einer neuen Beteiligung an der Regierung gefunden werden. Diese Auslassungen sind um so bezeichnender, als Freitag-Loringhosen bisher der Führer des nationalistischen Flügels der Deutschnationalen war. Monatlang gebärdete er sich als der mildeste Gegner Stresemanns, der keine Mittel schonte, um den Rücktritt des Außenministers zu erzwingen. Ausgerechnet am Tage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund forderte er den Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung, um wieder einmal vor dem deutschen Volke die ganze Heuchelei der Deutschnationalen zu offenbaren.

## Der englische Gewerkschaftskongress

London, 8. September (Eig. Drahtber.)

Die große Heerrückführung des englischen Gewerkschaftskongresses, der dieses Jahr in Bournemouth in Gegenwart von 800 Delegierten und zahlreicher Vertreter befreundeter Arbeiterorganisationen des Auslandes stattfand, ist die außerordentliche Jahresversammlung, die sich der Kongress bisher in allen Fragen anvertraut hat. Er hat damit bis jetzt alle Voraussetzungen für eine Mobilisierung der britischen Gewerkschaftsbewegung als Folge des Generalstreiks liegen gestellt. Der Kongress ist auch am Mittwoch, seinem dritten Verhandlungstag, nicht aus seiner Zurückhaltung herausgetreten, obgleich zwei ihm vorliegende Zusätzliche über die Frage der Erweiterung der Machtbefugnisse des Generalrats der Gewerkschaften eine der heißesten Fragen anstößt, die seit dem Generalstreik von den Gewerkschaften erörtert werden. Die erste dieser beiden Entschlüsse forderte angesichts der Erfahrungen des Generalstreiks eine erneute Verhandlung über die Realisierung, die Macht des Generalrates zu erweitern und zwar in folgender Richtung: Recht des Generalrates zur Einziehung von Streikbeiträgen von Seiten der ihm angeschlossenen Gewerkschaften; des Recht, von sich aus die Einziehung der Arbeit oder einzelner ihm angeschlossener Gewerkschaften zu verweigern. Die zweite, auf die Machtbefugnisse des Generalrates bezügliche Entschlüsse ging noch weiter und verlangte vom Kongress die sofortige Heber-

tragung dieser und noch weitergehender Befugnisse auf den Generalrat.

Im Namen des Generalrats wandte sich der Führer der Transportarbeiter, Bevine, gegen diese Entschlüsse mit der Begründung, daß die augenblicklichen Machtbefugnisse des Generalrats ausreichen. Nachdem sich noch eine Reihe führender Gewerkschaftler im Sinne Bevines ausgesprochen hatte, lehnte der Kongress beide Entschlüsse mit großer Mehrheit ab.

London, 9. September (Radio)

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch fand eine Besprechung des Kabinettsauschusses unter Vorsitz von Churchill mit den Führern der Bergarbeiter statt, die dem Versuch galt, den Weg zu einer Konferenz zwischen Unternehmern, Bergarbeitern und Regierung zu ebnen. Dieser Zusammenkunft war eine Besprechung mit Ramsay MacDonald vorausgegangen. Cook verweigerte nach seiner Rückkehr vom Gewerkschaftskongress jegliche Auskunft über den Inhalt der Unterredung, jedoch stand kein Pessimismus in auffallendem Gegensatz zu den in den Kreisen der Regierung gemachten optimistischen Auslassungen. Churchill hat an den Vorsitzenden der Grubenbesitzer ein Schreiben gerichtet, in dem er Vorschläge für den Abschluß eines für das ganze Land gültigen Lohn- und Arbeitszeitabkommens macht.

## Chinesischer Krieg

Die englischen Verluste

London, 9. September (Radio)

Nach den letzten aus China vorliegenden Meldungen haben die Engländer bei dem Feuergefecht auf dem Oberlauf des Yangtze zwischen englischen Kanonenbooten und Truppen Wu Tei Pus 3 Offiziere und 4 Matrosen verloren, während 2 Offiziere und 4 Matrosen verwundet wurden. Inzwischen soll es gelungen sein, die von den Chinesen beschlagnahmten englischen Flugdampfer, die den Entzug zu dem Zusammenstoß gaben, zu befreien. Der Kommandeur des englischen China-Geschwaders hat sich an Bord seines Flaggschiffes nach Hankow begeben, da man für diesen internationalen Hafen mit neuen Zusammenstößen rechnet. Die Stadt befindet sich in den Händen der roten Kantontuppen.

Mitglied des Völkerbundes alle Kräfte der internationalen Gemeinschaft dagegen mobilisieren.

Das internationale Recht des Völkerbundes ist noch unvollkommen. Es ist nur der Ueberfallkrieg, nicht jeder Krieg schlechthin verboten. Deutschland bringt in den Völkerbund besseres Völkerrecht mit. Durch seinen Eintritt wird das Vertragswerk von Locarno rechtskräftig. Damit ist das umrittentente Gebiet Europas besonders gesichert. Der Rheinpakt bezeichnet Krieg oder „Sanktion“ zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien für alle Zukunft als ein Verbrechens. Englands Verpflichtung, einem trotz dieses Vertrages Angegriffenen zu Hilfe zu eilen, sichert hier doppelten Frieden. Durch die Schiedsverträge mit Polen und mit der Tschechoslowakei wird auch im Osten der Friede noch über die Grundzüge des Völkerbundes hinaus befestigt. Hält Deutschland an der Politik von Locarno fest, dann kann es den Völkerbund zu einem wahren Bunde der Völker entwickeln.

Seit Mittwoch gibt es Völkerrecht in Europa. Von der russischen Grenze im Osten bis zum Atlantischen Ozean im Westen, von Norwegen im Norden bis nach Griechenland und Spanien im Süden, sind alle Staaten einem einheitlichen Völkerrecht unterworfen. Die Fundamente für die Vereinigung der europäischen Staaten sind gelegt. Nun gilt es, das Haus eines friedlichen Europa darauf zu errichten.

## Reform im Reichsfinanzministerium

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hat auf der Industriellenkonferenz in Dresden auch eine Verwaltungsreform im Reichsfinanzministerium angekündigt. Diese ist jetzt durch eine Verordnung des Reichspräsidenten eingeleitet worden, die folgenden Wortlaut hat:

§ 1. Im Vollzuge der Reichsverwaltungsreform wird das Reichsfinanzministerium unter den Gesichtspunkten der Vereinheitlichung der Geschäftsleitung sowie besserer Verteilung und sparsamen Nutzung der Arbeitskräfte umgebildet. § 24 des Reichsbeamtengesetzes findet Anwendung.

§ 2. Mit der Durchführung der Umbildung wird der Reichsminister der Finanzen beauftragt.

§ 3. Der Abschluß der Umbildung ist mir anzugehen.

Dietramszell, 7. September 1926.  
Der Reichspräsident,  
gez. von Hindenburg.  
Der Reichsminister der Finanzen,  
gez. Dr. Reinhold.

Der Plan geht darauf hinaus, die ganze innere Organisation des Ministeriums zu vereinfachen. Zu dem Zwecke wird einer der beiden Staatssekretäre, Dr. Fischer, aus seinem Amte ausgeschieden, während seinem Kollegen, Professor Borik, die innere Leitung einheitlich übertragen wird. Fischer soll aber Vorsitzender in der Deutschen Kriegslakontommission und im Aufsichtsrat der Vereinigten Industrie-Unternehmungen A. G. sowie Mitglied des Verwaltungsrats der Reichsbahngesellschaft bleiben. Mehrere bisher selbstständig geleitete Abteilungen und Unterabteilungen des Ministeriums werden aufgelöst oder zusammengelegt. Eine größere Zahl von Beamten wird durch diese Zusammenlegung überflüssig. Sie werden daher abgeleitet oder in andere Tätigkeitsgebiete überführt werden. Wie es heißt, wird sich unter ihnen auch der Geheimrat Kühnemann befinden, der bisher die Fragen der Beamtengehälter bearbeitete.

## Arbeiterwohlfahrt

Der Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt e. V. Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8 (Fernspr.: Dönhoff 8188), veranstaltet am 23. und 26. September eine öffentliche bevölkerungspolitische Tagung im Volkshausaal in Jena. Am ersten Tag vormittags 9 Uhr spricht Dr. Max Naatz, Dozent an der Universität Frankfurt a. M., über „Sozialismus und Bevölkerungspolitik“, Dr. med. Jaded-Berlin über „Säuglings- und Muttertug“, Nachmittags 2 Uhr sprechen Dr. med. Julius Hofes, M. d. R., Berlin und Gertrud Hanna, M. d. R., Sekretärin im Völk. Berlin, über den „Schutz der schwangeren Arbeiterin im Betrieb“. Im zweiten Tag folgen Vorträge über „Prostitution und Replemmentierung“ (Referenten Dr. med. A. V. Knaf, M. d. R., Hamburg, und Luise Schroeder, M. d. R., Altona) und „Schwangerschaftsunterbrechungen und -verhütung“ (Referenten: Dr. med. Kantsch-Wien und Elisabeth Kirjshmann-Köhl, M. d. R., Köln).

Stadtmedizinalrat Dr. med. Silberstein, der der Partei durch den Tod entzogen wurde, sollte das Thema „Säuglings- und Muttertug“ behandeln. In seiner Stelle wird Dr. med. Jaded in Anlehnung an das von dem Verstorbenen hinterlassene und im wesentlichen fertiggestellte Manuskript auf der Tagung sprechen. Teilnehmer müssen baldmöglichst, aller spätestens aber eine Woche vor der Tagung, dem Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt gemeldet sein. Privat- oder Hotelquartier wird durch die Wohnungskommission in Jena beorgt. Zimmerbestellungen sind unmittelbar Herrn August Strieburg, Jena, Leichgraben 4, II aufzugeben.

## Die Arbeitslosigkeit im Ruhrgebiet

Dortmund, 8. September. (Eig. Drahtber.)

Am 1. August ds. Js. waren bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des Ruhrgebietes fast 27 000 Arbeitsuchende vorhanden. Da bei öffentlichen öffentlichen Arbeitsnachweisen insgesamt nur 1200 offene Stellen gemeldet waren, kommen somit auf eine offene Stelle rund 155 Bewerber. Abgesehen von Berlin hat das Ruhrgebiet von allen Industriebezirken die größte Arbeitslosigkeit. Sie beträgt im Ruhrgebiet das eineinhalbfache des Reichsdurchschnitts. Man kann sagen, daß von den auf Erwerb Angehenden jeder fünfte im Ruhrgebiet zurzeit ohne regelmäßige Arbeit ist. Unter Hungerrechnung der nicht erwerbsfähigen Frauen und Kinder ist ungefähr ein Viertel der Ruhrbevölkerung gegenwärtig auf öffentliche Unterstützung angewiesen. Besonders schlimm ist die Lage, daß von den Hungerunterstützungsempfängern fast ein Drittel bereits Hunger als jedes Monats erwerblos ist. In der letzten Zeit hat die Arbeitslosigkeit zwar etwas abgenommen, die Abnahme beträgt aber nur 5 Prozent, während im Reichsdurchschnitt in der gleichen Zeit eine Abnahme von ungefähr 17 Prozent zu verzeichnen war. Doch bei Sorgen laud eine weitere Maßnahmen für Arbeitsbeschaffung an den Tag legen wird, ist so gut wie ausgeschlossen. Es liegt nur daran, daß die Zukunft die Arbeitslosigkeit nicht umgehen, durch Verdrängung der Unberühmten aus dem Ruhrgebiet und Umwandlung der Erwerbslosen in die Bevölkerung der höchsten Arbeitsbeschaffungsstellen zu sorgen.

## Deutschnationaler Parteitag

Sie werden immer regierungsbefugte

Berlin, 9. September (Radio)

Der Parteitag der Deutschnationalen wurde am Mittwoch mit einer Sitzung der Parteileitung in Köln eröffnet, wobei Graf Helldorf über die politische Lage, über die Frage einer Arbeitsgemeinschaft mit anderen Parteien und über die Frage

# Oesterreich in Genf

(Von unserem Wiener Korrespondenten.)

Wien, 4. September.

Unter den vielen, vielen Dingen, mit denen sich der Völkerbund bisher schon beschäftigt, pflegte gewöhnlich auch so ganz nebenbei die österreichische Frage zu sein. In der Regel war es die Frage der kapitalistischen Sanierung und der Kontrolle Oesterreichs, mit der man sich mehr oder weniger eingehend beschäftigte.

Inzwischen ist der Generalkommissär, den der Völkerbund oder richtiger das internationale Finanzkapital für Oesterreich bestellt hatte, abberufen worden. Aber die Kontrolle besteht weiter. Ja, nicht genug daran, daß die hohen Herren des Kontrollkomitees und des Finanzkomitees darüber wachen, ob Oesterreich sein Budget im Gleichgewicht hält — obwohl es mit einem Defizit selbst unter den Siegerstaaten Kollegen finden würde. Oesterreich ist auch noch immer an das „Normalbudget“ gebunden, das nicht etwa in den Genfer Protokollen des Jahres 1922 mit denen die Kontrolle beschlossen worden war, festgelegt ist, sondern erst im Jahre 1924 von Seipel in einer geheimen Vereinbarung mit dem Kontrollkomitee bestätigt wurde. Dieses „Normalbudget“ bestimmt nicht etwa nur den allgemeinen Charakter des österreichischen Staatshaushalts, sondern es legt genau fest, wieviel die Regierung ausgeben und wieviel sie einnehmen darf. Es ist also der österreichischen Regierung jedes Abweichen von den in dem Normalbudget festgesetzten Beträgen untersagt. Sie darf nicht etwa eine höhere Ausgabe, zu der sie durch irgendeinen Notfall veranlaßt wurde, durch eine höhere Einnahme decken, sondern sie muß, selbst wenn der Notfall noch so dringend ist, jede höhere Ausgabe unterlassen. Es ist in den Genfer Vereinbarungen sogar ausdrücklich verboten, eine Anleihe ohne Zustimmung des Kontrollkomitees aufzunehmen und das Kontrollkomitee ist da sehr streng. Als im vorigen Jahr z. B. die österreichischen Bundesbahnen eine Anleihe aufnehmen wollten, wurde ihnen das verboten. Sie können infolgedessen weder ihre Strecke verbessern noch ihren Betrieb in den Alpen elektrifizieren. Selbst eine innere Anleihe wird nicht erlaubt. Wenn Oesterreich nun einen Punkt der Tagesordnung in Genf bildet, so bedeutet das hauptsächlich immer nur, daß es aufgefordert wird, Auskünfte zu geben, wie es sein Normalbudget eingehalten hat.

Auf der jetzigen Völkerbundstagung wird der Bundeskanzler zwei Dinge besonders zur Sprache bringen. Es handelt sich vor allem um die Frage der „Kreditrest“. Die sogenannte Völkerbundsanleihe, die Oesterreich für seine Sanierung bewilligt wurde, hat die österreichische Regierung nicht etwa selbst ausbezahlt erhalten, sondern der Generalkommissär hat sie übernommen. Er zahlte der Regierung immer nur den Betrag aus, den man dem braven Kinde getrost anvertrauen konnte. Oesterreich wurde dabei so knapp gehalten, daß es während der zwei Jahre Anwesenheit des Generalkommissärs nicht den ganzen Kredit aufbrauchen konnte. Es blieb ein Rest, der in einer Schweizer Bank angelegt ist, den Oesterreich seinen Gläubigern also hoch verpfänden muß, während es von der Schweizer Bank nur weit niedrigere Zinsen erhält. Aber es darf diesen Kreditrest, der ihm tatsächlich gehört, nicht verwenden, und als im vorigen Jahre die österreichische Regierung den Völkerbund bat, diesen Kreditrest für produktive Arbeiten freizugeben, wurde das wieder nicht bewilligt. So muß sie heute noch einmal um das bitten, was von Rechts wegen ihr gehört.

Die zweite wichtigere Frage, die in Genf zur Entscheidung kommen soll, ist die Gehaltserhöhung der österreichischen Beamten. Die österreichische Regierung, die das Staatsbudget nicht selbst festsetzen kann, darf auch den Beamten, die unter der Krise schwer leiden, keine Gehaltserhöhungen bewilligen. So hat sie ihnen, als sie kürzlich mit einem Ultimatum drohten, eine Notstandsbeihilfe und gewisse Zuschüsse unter der Bedingung bewilligt, daß sie in Genf die Zustimmung dazu bekommen. Es ist wahrscheinlich, daß man diese Genehmigung erteilt. Es dürfte bei dieser Gelegenheit auch eine für die Regierung unangenehme Affäre zur Sprache kommen — wenigstens hinter den Kulissen. Ein einziges Mal hat es die Regierung gemagt, das Normalbudget zu überschreiten — als sie nämlich der verkrachten christlich-sozialen „Zentralbank“ 82 Millionen Schilling aus den Staatskassen schenkte. Die Regierungsparteien befürchten nun, daß die Regierung darüber in Genf zur Rede gestellt wird. Das war schließlich der Grund, warum sie noch vor Genf im Parlament die von der Sozialdemokratie geforderte Ministeranfrage verworfen ließ. Das Kabinett sollte entlastet werden, indem die bürgerlichen Parteien indirekt die Mitverantwortung übernehmen.

Rein äußerlich wird man das in Genf sicher berücksichtigen. Aber auch hinter den Kulissen dürfte es nicht allzu hart hergehen. Es ist nicht zu vergessen, daß die bürgerliche Regierung Oesterreichs bisher allen Befehlen des Finanzkomitees so brav als möglich gehorcht hat.

# Vom Kongress der Arbeitsinvaliden

München, 7. September. (Eig. Drahtber.)

Auf dem dritten Verbandstag des Kongresses der Arbeitsinvaliden erstattete der Vorsitzende Karsten den sozialpolitischen Bericht, wobei er die Erregung der Arbeiter in der sozialen Fürsorge aufzählte und ihnen gegenüberstellte, was in der Zukunft noch unbedingt erreicht werden müßte. In erster Linie verlangt der Verband in der Unfallversicherung die periodische Umrechnungen aller Zahlungen nach dem jeweiligen Stand der Löhne und ferner eine allgemeine Erhöhung der Renten. In der Knappschaftsversicherung muß der große Mangel der Anrechnung von Invaliden- und Unfallrenten bei Doppelversicherungen beseitigt werden. In der allgemeinen Fürsorge ist für den Verband die grundsätzliche Abkehr von der Armenpflege entscheidend. Die hier noch offenen Fragen müssen reichsgesetzlich geregelt werden. Karsten betonte dann die Wichtigkeit des Zusammenarbeitens der Arbeitsinvaliden mit den Gewerkschaften, kritisierte aber lebhaft, daß diese Zusammenarbeit infolge des Verhaltens der Spitzen der Gewerkschaften noch sehr zu wünschen übrig lasse. Die christlichen Gewerkschaften hätten trotz Einladung ihre Teilnahme am Kongress abgelehnt, sie betreiben jetzt die Gründung einer eigenen christlichen Invalidenorganisation. Die Schuld an dieser drohenden Zerspaltung trifft nicht die Arbeitsinvaliden, sondern in erster Linie christliche Funktionäre. Sogenannter Zellenbau und Sonderbündel innerhalb des Verbandes müßten unter allen Umständen unterbunden werden. Die Erreichung des Zieles: Beseitigung der Not und des Elends unter den Arbeitsinvaliden Deutschlands sei nur möglich auf der Grundlage des gegebenen Staates. Darum müsse die Arbeiterschaft immer mehr Einfluss in diesem Staate gewinnen. Nicht die Republik sei schuld, wenn es den Arbeitsinvaliden immer noch so schlecht gehe, sondern die Fülle schlechter Republikaner.

Die Ausrufung über den Bericht des Vorstandes gestaltete sich sehr lebhaft, wobei wiederholt darüber Klage geführt wurde, daß unter der Diktatur des Kapitalismus das Jahr 1928 den Arbeitsinvaliden das wieder genommen habe, was sie im Jahre 1925 erungen hätten. Hermann Müller erwiderte im Auftrage des ADB auf die zum Teil sehr scharfen Angriffe Karstens gegen die Gewerkschaften. Müller erinnerte daran, daß die Gewerkschaften schon lange bevor der Verband der Arbeitsinvaliden bestand, bahnbrechend für die Sozialrenten tätig waren, nicht nur in der Durchführung, sondern auch in der Schaffung der sozialen Gesetzgebung. Die Gewerkschaften lassen sich auch heute von niemand übertreffen in der Fürsorge für die Arbeitsinvaliden. Die Entschuldigungen und Anträge, die zu dem Verbandstag vorliegen, sind für die Gewerkschaften lauter alte Bekannte. Es ist nichts in ihnen zu finden, was die Gewerkschaften nicht schon seit Jahrzehnten mit Erfolg vertreten haben. Gleichwohl hat der Verband der Arbeitsinvaliden seine Existenzberechtigung, vor allem nach der psychologischen Seite hin. Grundsätzlich aber gehören die gebundenen Arbeiter nicht in den Verband hinein. Derjenige Gannertreter des Verbandes, der aus Kreisen der nichtinvaliden Arbeiter Mitglieder fängt, schädigt nur seinen Verband, indem er die Gewerkschaft in den Gewerkschaften großzieht. Diese aber lassen sich das Gebiet der Sozialpolitik, das ihnen anvertraut wurde, nicht nehmen. Karsten hat seine Tätigkeit im Rahmen einer großen Partei entfalten können, dadurch werden aber seine Erfolge solche der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die Vorwürfe, daß die Gewerkschaften nicht genug für die Arbeitsinvaliden getan hätten, sind nach alledem entschieden zurückzuweisen. Wir von den Gewerkschaften haben ein gutes Gewissen, auch gegenüber den Arbeitsinvaliden. (Stürmischer Beifall und Handklatschen.)

Matthes-Zwidau sprach dem Redner für die Klärung der Lage, die vom Hauptverband gewünscht worden sei, den Dank der Versammlung aus. In seinem Schlusswort erklärte dann Karsten, daß seine Vertretung der Invalideninteressen zweifellos erleichtert worden sei durch seine Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Reichstagsfraktion; andererseits aber werde sein Wort innerhalb der Fraktion gerade deshalb geachtet, weil er der Vorsitzende eines großen Verbandes sei. Den Gewerkschaften wolle der Verband keine Konkurrenz machen. Er wünsche aber, daß die Gewerkschaften alle Kräfte für den sozialpolitischen Kampf einsetzten. Am Schluß wandte er sich noch im Auftrage des Vorstandes gegen den vom Kongress vorliegenden Antrag, dem Vorstand eine siebenköpfige sozialpolitische Kommission, einen sogenannten Beirat, an die Seite zu stellen. Diesen Antrag lehne der Vorstand ab, zumal er rein kommunizative Motive entspringen sei. Durch diese Kommission soll lediglich der Vorsitzende Karsten in Widerspruch mit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gebracht werden. Bei der Abstimmung wurde aber der Antrag trotzdem mit 49 gegen 35 Stimmen angenommen, worauf Karsten erklärte, daß er an den Ar-

beiten für die Kommission nicht teilnehmen werde und die Versammlung bei der am kommenden Donnerstag stattfindenden Vorstandswahl aus dieser Ablehnung die Konsequenzen ziehen könne.

Die sozialpolitische Entschließung des Verbandsvorstandes wurde daraufhin einstimmig angenommen. In ihr wiederholt der Verband seine Forderung auf Schaffung einer einheitlichen Sozialversicherungsorganisation für die gesamte Sozialversicherung, Sozialfürsorge und Sozialfürsorge. Im einzelnen befaßte sich die Resolution dann mit den Mängeln der Unfallversicherung, der Invalidenversicherung, der Angehörten- und der Knappschaftsversicherung, und protestiert am Schluß gegen die immer unsozialer werdende Rechtsprechung der Versicherungsgerichte, insbesondere des Reichsversicherungsamtes.

# Die Arbeitslöhne im Ruhrbergbau

Aus dem Ruhrrevier wird uns geschrieben:

Auf der Dresdener Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie sind beachtliche Worte gefallen zu denen die Daten der letzten Zeit allerdings im Widerspruch stehen. Die Verhandlungen im Ruhrbergbau haben mit dem Schiedspruch zu einer Prozentigen Lohnzurückführung geführt, die von den Zechenherren als untragbar bezeichnet wurde, obwohl sie bei früheren Verhandlungen ausdrücklich betont hatten, daß sie bei gesteigerter Produktion eine Lohnerhöhung eintreten lassen würden. Tatsächlich ist die Vorkriegsleistung bereits erheblich überschritten und es kann kein Zweifel sein, daß die günstigere Konjunktur im Bergbau anhalten wird. Das hat auch der Statistiker des Bergbauischen Vereins, Dr. Jüngst, bestätigt. Die Ruhrkohle ist heute als Ersatz für englische Funterkohle gesucht. Weiter geht die englische Industrie wieder daran, stillgelegte Betriebe zu eröffnen. Selbst bei einem Abbröckeln oder Abbruch des Streiks in England werden erst ausgedehnte Aufbaumungs- und Instandsetzungsarbeiten und eine Ergänzung der geleisteten Vorräte notwendig sein, die in normalen Zeiten die Produktion von vier Monaten betragen. Heute importiert England wöchentlich 600 000 Tonnen Kohle bei einem Parisispreise von 35 sh 9 pences, also rund 35,15 Mk. für die Tonne. Entsprechend hat der wöchentliche Syndikatsvertrieb bald 300 000 Tonnen erreicht. Der Lohnanteil ist von 53,1 Prozent im Jahre 1895 auf 60,2 Prozent gestiegen; er ging zurück auf 54,4 Prozent im Jahre 1910 und betrug im Jahre 1924: 41,73 Prozent. Dabei ist der Wert der Förderung pro Tonne von 11,82 Mk. im Jahre 1913 auf 18,24 Mk. im Jahre 1924 gestiegen, während die Löhne immer noch 10 Prozent unter dem Friedensreallohn geblieben sind.

Nach einer gewiß unverdächtigen Aufstellung des oben genannten Dr. Jüngst vom Bergbauischen Verein haben die Zechenbesitzer in den Jahren 1905 bis 1912 einen Reingewinn von 752 650 000 Mk., also von über 2 Milliarden Goldmark erzielt, bei einem Tonnengewinn, der zwischen 0,99 Mk. und 1,29 Mk. schwankte. Heute ist sowohl die Jahresförderung wie die Arbeitsleistung des letzten Vergleichsjahres ebenso überschritten wie der Reingewinn pro Tonne, selbst unter Beachtung der Geldentwertung — es werden also auch die Reingewinne der Vorkriegszeit überschritten, nicht erreicht aber werden die Friedensreallohn.

Diese Tatsachen muß man den Worten von Dresden gegenüberstellen und dabei folgendes noch berücksichtigen: Die Arbeiterchaft hat die ganze Last des passiven Widerstandes getragen und keine Entschädigung dafür in Millionenhöhe wie die Unternehmer erhalten. Die verantwortlichen Führer der Bergarbeiterchaft haben auch jetzt ein Höchstmaß von Einsicht in die wirtschaftliche Gesamtlage gezeigt, das man auf Unternehmerseite vermischen mußte. Man kann sich dem Eindrud nicht verschließen, daß auf Arbeitgeberseite die für den Arbeiter ungünstige Konjunktur auf dem Arbeitsmarkt ausgenutzt und wieder eine Inflationspolitik wie in der Vorkriegszeit betrieben werden soll. Kurzum, die alten Methoden, die sich auch in der schlechten Behandlung der Bergarbeiter äußern. Der soziale Erziehungsprozess, der in Dresden theoretisch einen Ausbruch gefunden hat, hat in der Praxis verfehlt. Der Reichsverband der deutschen Industrie hat das unstrittige Gebiet, die soziale Seite, den Arbeitgeberverbänden überlassen, wo der Geist, der in Dresden Ausdruck gefunden hat, nicht weht. Viel bedeutungsvoller ist es, ob der in Dresden bekannter politischen Umstellung auch die wirkliche innere Umstellung folgt. Ob das der Fall sein wird, kann man nach den Erfahrungen im Herlande der deutschen Industrie mit guten Gründen bezweifeln. Dann würde Dresden nichts mehr bedeuten wie eine Seite der Taktik, an der nur das Abwenden von politischen Gefahren vom Schloße der Hugenberg erfreulich wäre.

# Tartarin aus Tarascon

Von Alphonse Daudet (Deutsch von Adolf Gerstmann)

(19 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Nach kaum fünf Minuten sah er auch wirklich einen ganzen Trupp Löwenjäger, die ihre Gewehre um die Schultern gehängt hatten, auf sich zukommen.

Diese Hasenjäger! Sagte er bei sich, als jene sich ihm bis auf wenige Schritte genähert hatten. Diese Hasenjäger! Gegen diese Menschen truppweise auf die Löwenjagd; und sie nehmen sogar Hunde mit.

Daß man in Algerien noch etwas anderes jagen könne als Löwen, fiel ihm auch nicht im Traume ein. Uebrigens hatten die Leute solche treuherzigen Gesichter — es schienen sämtlich Kaufleute zu sein, die sich zur Ruhe gesetzt hatten — und dann kam ihm die Art und Weise, mit Hund und Jagdtasche auf die Löwenjagd zu gehen, so rührend nativ vor, daß Tartarin der Luft nicht widerstehen konnte, einen der Jäger anzureden.

„Und übrigens — gute Jagd hier, Kamerad?“

„Nicht gerade schlecht“, erwiderte jener und musterte mit erkanntem Wiede den Fragenden, der aussah, als ziehe er in den Krieg und nähme gleich ein ganzes Zeughaus mit.

„Haben Sie etwas geschossen?“

„D ja, es war ganz nett, sehen Sie einmal.“ Der algerische Jäger zeigte auf seine Jagdtasche, die mit erlegten Kaninchen und Waldschneepfen vollgeproppelt war.

„Was denn? Da — in Ihrer Jagdtasche? Sie stecken die Beute in Ihre Jagdtasche?“

„Na, wohin soll ich sie denn sonst stecken?“

„Ja — aber — aber dann sind es wohl ganz junge ge-

„Jung und alt, groß und klein, wie es mir gerade vor den Schuß kam“, entgegnete jener. Dann empfahl er sich kurz und lief seinen Gefährten nach, um mit diesen noch vor Abend in der Stadt zu sein.

Der unergründliche Tartarin war vor Verwunderung wie angebonnert mitten auf der Straße stehen geblieben. Endlich sagte er sich, und nach einem Moment der Ueberlegung sagte er: „Puff! Schwinde! Es sind Aufschneider! Sie haben überhaupt nichts geschossen und glauben, mir etwas weismachen zu können. Damit setzte er seinen Weg fort.“

Schon wurden die Häuser zu beiden Seiten der Straße immer feltener, und auch die Zahl der Menschen, denen er begegnete, verminderte sich. Die Nacht brach herein, die einzelnen Gegenstände ringsum waren kaum noch erkennbar. Tartarin von Tarascon marschierte noch eine halbe Stunde lang. Endlich machte er halt. Es war mittlerweile vollständig dunkel geworden. Der Mond war noch nicht aufgegangen, aber zahllose Sterne funkelten am Himmel. Kein menschliches Wesen war weit und breit zu entdecken. Dennoch sagte sich der große Mann sehr richtig, daß die Löwen nicht wie die Postwagen sich auf der großen Heerstraße hatten mühen, und daß sogar anzunehmen sei, sie hätten eine Vorliebe für weniger benutzte Seitenpfade. Und so ging er denn kurz entschlossen querfeldein. Bei jedem Schritte stolperte er über Gräben, Sträucher und Burzeln, aber das kümmerte ihn nicht. Immer vorwärts, hieß die Losung.

Pfötzlich blieb er stehen. „Es liegt etwas Eigentümliches in der Luft“, sagte er und zog prüfend mit der Nase die Luft ein. „Ganz gewiß, hier sind Löwen!“

5. Puff! Puff! Puff!

Er befand sich auf einer weiten Ebene, deren Boden mit allerhand seltsamen Pflanzen bedeckt war, wie sie nur die Vegetation des Orients hervorbringt, und die einen scharfen Duft ansaughen, ähnlich dem Geruch der wilden Tiere. Im matten Sternensichte sahen sie noch größer, noch eigentümlicher aus, weil sie mit ihren Schatten in eins verschwammen.

Zur rechten Hand sah man die Umrisse einer sich weitstreckenden Bergkette — das konnte ganz gut der Atlas sein. Links befand sich das Meer; man sah es nicht, aber das Rollen und Rauschen der Brandung verriet seine Nähe.

Die eine Fäuste in den Händen, die andere vor sich, um sie in jedem Moment ergreifen zu können, so hatte sich Tartarin auf ein Knie niedergelassen und wartete. Er wartete eine Stunde, er wartete zwei Stunden — nichts rührte sich. Da fiel ihm etwas ein, was er in seinen Büchern gelesen hatte, daß nämlich die großen und berühmten Löwenjäger immer, wenn sie auf die Jagd gehen, eine junge Ziege mit sich nehmen. Diese stellen sie, gewissermaßen als Köder, einige Schritte von jener Stelle auf, an der sie selbst sich auf Anstand befinden; sobald sie wünschen, daß die Ziege medert, brauchen sie bloß an einem Bindfaden zu ziehen, der an einem Bein des Tieres befestigt ist.

Leider hatte der biedere Tarasconese aber keine Ziege mitgenommen; er kam nun auf die ausgezeichnete Idee, die Vordrüse

mit seiner eigenen Stimme nachzuahmen, und so fing er denn mit möglichst feiner Stimme zu medern an: „Mä—ä—äh! Mä—ä—äh!“

Erst mederte er ganz leise, denn im Grund der Seele fürchtete er, ein Löwe könne es hören und sich wirklich täuschen lassen. Als er aber wahrnahm, daß sich noch immer nichts rührte, wurde er kühner und auch lauter mit seinen Lodungen. „Mä—ä—äh! Mä—ä—äh!“

Noch immer kein Erfolg.

Nun wurde er ungeduldig und — Mä—ä—äh! Mä—ä—äh! Mä—ä—äh! schrie er so laut und kräftig in die Nacht hinein, daß die Töne weniger von einer Ziege als vielmehr von einem Ochsen herzurühren schienen.

Da tauchte plötzlich, nur wenige Schritte von ihm entfernt, ein dunkler, riesengroßer Körper auf. Tartarin gab keinen Laut von sich, er wagte kaum zu atmen.

Das geheimnisvolle Wesen duckte sich nieder, richtete sich dann wieder auf, beschmiffelte den Erdboden, drehte sich im Kreise herum, schien sich entfernen zu wollen, kehrte aber plötzlich um, nähle dem auf dem Anlauf befindlichen Jäger und blieb ganz nahe vor ihm stehen — das war der Löwe, kein Zweifel, das war er!

Jetzt konnte man auch seine vier kurzen Füße erkennen. Der Umriß des mächtigen Nackens hob sich scharf in der Dunkelheit ab — zwei Augen — zwei Augen, die wie Kohlen glühten, waren auf den Bauern den gerichtet. Das Gewehr an die Wange! Feuer! Puff, puff, puff! Da war's geschehen. Nun rauh einen Sprung rückwärts und das blinkende Jagdmesser in die Faust genommen.

Als der Tarasconese Feuer gegeben hatte, ertönte ein schrilles Geschrei.

„Aha! das hat geessen!“ rief Tartarin voll Entzücken. Dann stellte er sich auf beide Füße, um dem Angriff des verwundeten Tieres zu begegnen. Dieses war aber anderer Ansicht; es hatte an dem Schuß mehr als genug, wandte sich um und lief unter durchdringendem Geschrei, das eigentlich nicht wie Löwenbrüll klang, davon.

Tartarin rührte sich nicht vom Fleck; er erwartete, daß jetzt das Weibchen des verwundeten Löwen ihn angreifen werde. So hatte es wenigstens in allen Jagdgeschichten gestanden.

(Fortsetzung folgt)

**Kaffee** tagl. frisch geroht.  
 1/2 Pfd. 2.10—1.60  
 Tee . . . 1/4 Pfd. von 0.95 an  
**Kakao**, rein 3/4 von 0.60 an  
**Margar.** 7/8 von 0.60 an  
 Kofosett i. Taf. 7/8 0.70  
 Weizengrieß . . . 0.30  
 Sagomehl . . . 0.36  
 Weizenmehl . . . 0.22  
 Feinl. Auszugmehl  
 in 5-7-Deut. . . 1.30  
 Allert. Ruchmehl 7/8 1.50  
 Reismehl handj. . . 0.21  
 Schnittmehl . . . 0.35  
 Ranzhonig . . . 0.34  
 St. Weizenhortig  
 in Glas . . . 1.20  
**Fit. Beertrage**  
 Marmelade 2-7-8 0.90  
 Orangen-Konfiture  
 2-7-8-Eimer . . . 1.20  
 Rirsch-Konfiture  
 2-7-8-Eimer . . . 1.50  
 Erdbeer-Konfiture  
 2-7-8-Eimer . . . 2.—  
 Gemille, Erdbeeren  
 2-7-8-Doise . . . 0.58  
 Karotten gew. 2-7-8-Doise 0.39  
 Jg. Brech-n. Schnitt-  
 bohren 2-7-8-Doise 0.58  
 Jg. Erdbeeren m. Karotten  
 2-7-8-Doise 0.72  
 Pfaffen . . . 0.70  
 Spielmas . . . 0.80  
 Strabellen . . . 1.90  
 Ananas i. Schb. . . 1.90  
 Lieferung frei Haus!  
 Auf Kaffee, Tee u. Mar-  
 garine verabfolgen wir  
 Gutscheine.

**Hamburger  
 Kaffee-Sager**  
**Thams & Carls**  
 865) 24 Beck  
 Breite Str. 33, Tel. 3768  
 Hugtrage 43.  
 Bad Schwarzen  
 Lubecker Strage.

**Billiges Angebot in**  
**Schweizer**  
 7 1.20  
**Tilfiter**  
 7 1.20, 1.10, 0.60  
**Gouda**  
 7 1.— (1450)  
**Danischer**  
 7 80  
**Hanfa**  
 7 70  
**Kugeltafe**  
 7 50  
**Margarine**  
 7 55

**Eduard Speck**  
 Hugtrage 89, 84

  
 Freitag u. Sonnabend  
 pr. Fullenfleisch  
 ff. gef. Mettwurst  
 und Knackwurst  
 Pfund 60 Pfg. (145)  
**Fr. Kollmann**  
 Reiferstrage 8

  
**Krawatten  
 Janensch**

**Intertartoffeln**  
 gesunde haltbare Ware  
 3/4 2.60  
**Wilhelm Sutke**  
 Schwarzl. Allee 45 a  
 Tel. 5522 (1457)

**Herren-**

  
**Wasche  
 Torkuhl**  
 Rathausstr. 17

**Oberhemden**  
 1/2 und nach Maß

## Fertige Betten und Aussteuer-Artikel

zu besonders billigen Preisen

### Aussteuer-Artikel

<b>Rohnessel</b> 80 cm breit, la Qualitat Mtr. <b>50</b> 1/2	<b>Linon</b> 130 cm br., gute Qualitat Mtr. <b>1.38</b>
<b>Rohnessel</b> 140 cm br., gute Qual. Mtr. <b>75</b> 1/2	<b>Streifsatin</b> fur Bezuge, 130 cm br. Mtr. <b>1.58</b>
<b>Handschdrell</b> kraft. Qu., 45 cm br. Mtr. <b>50</b> 1/2	<b>Bettstafin</b> 140 cm br., prima Qual. Mtr. <b>2.25</b>
<b>Gerstenkorn</b> 46 cm, br., la Halbl. Mtr. <b>95</b> 1/2	<b>Bettinlett</b> i. Unterbetten, 115 cm br. Mtr. <b>1.95</b>
<b>Creise Finell</b> 80 cm br., gute Qual. Mtr. <b>75</b> 1/2	<b>Bettinlett</b> echt rot u. federd., 130 cm Mtr. <b>2.65</b>
<b>Naustuch</b> 130 cm, schwere Qual. Mtr. <b>1.45</b>	<b>Bettinlett</b> garant. federd., 115 cm Mtr. <b>2.95</b>
<b>Halbleinen</b> i. Bettlucher, 140 cm br. Mtr. <b>2.25</b>	<b>Bettinlett</b> la Qualitat, 140 cm . Mtr. <b>3.95</b>

### Fertige Betten

Bett I	Bett II	Bett III	Bett IV	Bett V
Oberbett <b>13.95</b>	Oberbett <b>19.50</b>	Oberbett <b>21.50</b>	Oberbett <b>27.50</b>	Oberbett <b>34.50</b>
Unterbett <b>10.60</b>	Unterbett <b>14.50</b>	Unterbett <b>16.50</b>	Unterbett <b>24.50</b>	Unterbett <b>29.50</b>
Kissen <b>2.95</b>	Kissen <b>4.50</b>	Kissen <b>5.50</b>	Kissen <b>7.50</b>	Kissen <b>8.50</b>
<b>Komplett 27.50</b>	<b>Komplett 38.50</b>	<b>Komplett 43.50</b>	<b>Komplett 59.50</b>	<b>Komplett 72.50</b>
Bett VI	Bett VII	Bett VIII	Bett IX	Bett X
Oberbett <b>39.00</b>	Oberbett <b>47.50</b>	Oberbett <b>61.00</b>	Oberbett <b>78.50</b>	Oberbett <b>83.00</b>
Unterbett <b>36.00</b>	Unterbett <b>37.75</b>	Unterbett <b>47.00</b>	Unterbett <b>69.50</b>	Unterbett <b>83.00</b>
Kissen <b>11.50</b>	Kissen <b>13.25</b>	Kissen <b>15.50</b>	Kissen <b>20.50</b>	Kissen <b>22.00</b>
<b>Komplett 66.50</b>	<b>Komplett 90.50</b>	<b>Kompl. 124.50</b>	<b>Kompl. 168.50</b>	<b>Kompl. 188.00</b>

### Fertige Bettwasche

**Bettlucher** la Rohnessel, 140x225 cm **2.95**  
**Bettlucher** pa Halbleinen, 140x225 cm **4.95**  
**Bettbezuge** la Rohnessel, 125x175 cm **3.95**  
**Bettbezuge** pa Rohnessel, 140x190 cm **4.95**  
**Bettbezuge** la Kretonne, 1 schlag **4.95**  
**Bettbezuge** prima Linon, 130 cm breit **5.95**  
**Bettbezuge** la Streifsatin, 130 cm breit **6.95**

### Bettstellen, Matratzen

**Bettstellen** i. Kind., wB. lack., 60x125 **18.50**  
**Bettstellen** 80x190, braun lackiert **15.75**  
**Bettstellen** 80x190, schwarz lack. **21.50**  
**Bettstellen** 90x190, weiß lackiert **27.50**  
**Matratzen** 3teil., Jute, Seegr., 90x190 **14.50**  
**Matratzen** la Drell, 3t., Seegr., 90x190 **19.75**  
**Matratzen** pa. Jacquard, Afrik., 3teil. **39.50**

Beachten Sie bitte meine Schaufenster

# Hans Struve

Konigsstrae 87-89

Ecke Wahnstrae

**Lande-Prinze of Wales**  
**Zigarette (Rose-Film) 5**

**Heute neu — morgen —  
 in aller Munde!**

## Das gute Buch

in der

**Buchhandlung Lubecker Volksbote**

Johannisstraße 46

**ERPROBT  
 UND  
 EMPFOHLEN**

FEINKOSTMARGARINE

**Blauband  
 wie Butter**

1/2 Pfd.  
 50 Pf.

### Geschaftseroffnung

Nachdem ich aus der Firma Theodor Luders & Hintz als lang-  
 jahriger Mitinhaber ausgeschieden bin, habe ich selbst einen

### Baumaterialien-Großhandel

eroffnet. Ich biete auch unter diesen veranderten Verhaltnissen  
 den verehrlichen Verbrauchern im Baufach die Gewahr fur gute  
 und reelle Bedienung und hoffe auf ge. weitere Verriaftigung

Hochachtungsvoll **Hans Richter**

Fernspr. 3457

(1454)

Kontor: Hugtertor-Allee 31

Infolge Konjunktur-Ruck-  
 gangs sind meine Preise in  
 allen Abteilungen meiner  
 großen Lager ganz wesent-  
 lich ermaigt. (1441)

**J. H. Pein**

Breite Str. 64/68 Beckergrube 37 Markt 10/12

Jeden Dienstag u. Frei-  
 tag von 3 bis 6 Uhr

**Bierbier**

1447) **H. Bade.**

### Das Fahrrad

sein Bau, seine Instand-  
 haltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur  
 G. A. Krumm u. R. Burger

Mit 110 Abbildungen u.  
 einigen Tabellen

Preis 1.40 RM.

Buchhandlung  
 Lubecker Volksbote  
 Johannisstr. 46

### Uhren

aller Art repariert billig  
 unter Garantie (1459)  
**O. Zipper**, Uhrmacher  
 Kupferschmiedestrae 3

### Geschichte

der deutschen Sozialdemokratie

von Franz Mehring — 2 Bande 16.— Mark  
 Buchhandlung „Lubecker Volksbote“

### Der fallenden

Konjunktur

entsprechend, sind die Preise fur

**alle**

Artikel meines

großen

Warenlagers herabgesetzt

**Otto Albers**

Markt 4 Kohlmart 10

Das bekannte Geschaft fur Arbeiter-  
 Garderoben und Manufakturwaren

## Freistaat Lübeck

Donnerstag, 9. September

### Pflaumen

Ein Rat der Alten

Die Lübeckischen Anzeigen veröffentlichen eine Zuschrift zur Bürgerchaftswahl, der wir folgendes entnehmen:

Die Politisierung der zweiten gesetzgebenden Körperschaft unseres Staatswesens hat eine ganze Reihe von Männern aus dem öffentlichen Leben ausgeschaltet, deren Rat als Fachvertreter des einzelnen Standes früher stark gesucht wurde. Unsere Wirtschaft liegt stark darnieder, sie bedarf einer Wiederaufrichtung. Das kann nur geschehen, wenn in unserem Stadt-Parlament mehr Wirtschaftler als bisher vertreten sind. Die Zahl der fähigen Männer aus der Wirtschaft, die bereit sind, sich unter Anpassung an die heutigen robusten Parlamentaristen für die Desfinitivität zur Verfügung zu stellen, ist nur gering. Es erscheint aber notwendig, sich des Rates großzügig veranlagter Männer, die über ihren eigentlichen Berufsfreis hinaus auch Sinn für das allgemeine Wohl haben und die vor allem über die nötige Erfahrung verfügen, zu dieser öffentlichen Tätigkeit heranzuziehen. Ein Rückblick auf die frühere, zweifellos fruchtbringendere Tätigkeit der Bürgerchaft für das Wirtschaftleben zeigt, daß der Verbrauch an Kräften recht erheblich gemindert ist. Unter den noch lebenden früheren Bürgerchaftsmitgliedern finden sich aus der 1911 abgelaufenen Wahlperiode 9, aus 1913 40, aus 1919 24, aus 1924 noch weitere. Aus diesen früheren Bürgerchaftsmitgliedern einen „Rat der Alten“ zu bilden, erscheint aus dem Grunde ratsam, weil diese früheren Bürgerchaftsmitglieder unter dem Zeichen der wirtschaftlichen Vertretung gewählt sind.

Auf was sie noch all kommen mögen bis zum 14. November. Da nicht alle Anwärter in die Bürgerchaft einziehen können, so erteilt man noch ein Parlament — einen Rat der Alten — um der Lübecker Wirtschaft auf die Beine zu helfen. Wir fragten ein solches ehemaliges Mitglied der Bürgerchaft, was es dazu meine? Und bekamen die Antwort: Ich bin froh, daß ich mich auf den Beinen halten kann.

### „Recht und Freiheit“

Einer von den „urteilsfähigen Männern“, an die das nachfolgende Schreiben sich wendet, hat es uns zugesandt! Er war empört darüber, daß die „vaterstädtischen Retter“ ausgerechnet bei ihm eine geistige Anleihe machen wollten. Und — hoch wollen wir das Schreiben erst im genauen Wortlaut veröffentlichen:

„Recht und Freiheit“ Geheim!  
Verlag Max Schmidt-Rohmhild  
Lübeck, Mengstraße 16 den 2. Septemb. 1926.  
Ferienstr. 499

Herrn K. Hochwohlgeboren, hier  
Schriftleitung  
Die ganz ergebenst unterzeichnete Schriftleitung wird demnächst ihre Tätigkeit beginnen. Sie hat die Aufgabe, vorbenannte Zeitschrift für die kommende Bürgerchaftswahl auszubauen. Es muß ihr daran gelegen sein, den Kreis ihrer Mitarbeiter um urteilsfähige Männer zu erweitern. Wir wenden uns deshalb auch an Sie mit der freundlichen Bitte um Unterstützung. Wir haben die Absicht, die Frage „Weshalb ist die kommunalpolitische Einigung des Lübecker Bürgertums eine unabwendbare Notwendigkeit geworden?“ zu besprechen. Wir glauben, daß Sie uns für die Beantwortung dieser Frage ihre Meinung in einer kürzeren Abhandlung übermitteln würden, und zwar zum Zwecke ihrer Veröffentlichung in unserer Zeitschrift. Wir sprechen die Bitte aus, uns in diesem Sinne Ihre erste Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Freundlichst  
Recht und Freiheit  
Schriftleitung  
gez. Haase-Lampe

Postadresse:  
W. Haase-Lampe  
Drägerwerk  
Meine Herren! Geben Sie doch dem armen Lampe endlich ein Mandat. Man kann es ja bald nicht mehr mit ansehen, wie der Vermiste sich abquält!

Im Notfall würde er bestimmt auch die Rolle des erfahrenen Staatsmannes im „Rat der Alten“ übernehmen!

Das „Schwarze Brett“ vor dem Kopf des Schuhhändlers

Die Tatsache steht fest, daß ein Schuhhändler auch ohne erheblichen Kopinhalt ein guter Geschäftsmann sein kann. Wenn ein solcher Schuhhändler sich aber auf die Schlittschuhbahn der Politik begibt, dann gibt es sehr komische Augenblicke.

Wir haben den bekannten Stahlhelmschuhwarenhändler Kracht bei dieser Feststellung im Stühnerauge. Er fühlte sich durch unsere „Bemerkungen“ wegen seines Sonderabatts schwer auf den Fuß getreten. Und holt zur Gegenoffensive aus, indem er in der neuesten Nummer des „Stahlhelm“ unter dem Titel „Schwarzes Brett“ folgende Leistung von sich gibt:

Der „Lübecker Volksbote“ druckt folgende Anzeige aus dem „Kamerad“ ab:

„Elegante Schuhwaren liefert zu billigsten Preisen Schuhwarenhaus Wiltz, Kracht, Pfaffenstraße 15. — Kameraden erhalten Rabatt.“

In der gleichen Ausgabe des „Lübecker Volksboten“ befindet sich übrigens folgende Anzeige:

Reichsbanner-Kameraden! Eure Marken sind die R.-B.-Zigaretten. Verkaufsstelle Lübeck, Zigarrenhaus „Burgtor“ W. Leismann, Gr. Burgstr. 7. Spezialität: Reichsbanner-Schagpipeisen.

Was besagen beide Anzeigen? Die erste: daß Herr Kracht der großen Organisation seiner Kameraden freundlichst entgegenkommt. Die zweite: Reichsbannermann! Deine Marke ist die R.-B.-Zigarette und die Reichsbanner-Schagpipeise. — Also . . .

Also . . . also Herr Kracht, Sie haben auch jetzt noch nicht begriffen, was eigentlich los ist. Selbstverständlich können Sie

## Moderne Schule

Von Ernst Schermer.

### 2. Der Schulgarten

Wenn ich das Wort „Schulgarten“ höre, denke ich immer wieder daran, wie langsam in Lübeck gearbeitet wird. Es tauchen dann gleichzeitig andere Projekte vor mir auf: Neubau der Oberrealschule, Schwimmhalle u. a. In dieses Register der ungeborenen Objekte gehört auch der Schulgarten.

Ein paar mal wurden Kommissionen gebildet, die tagten und schmiedeten Pläne. — Dann kam eine Weile nichts. — Dann die Platzfrage, und damit das sichere Scheitern. In Lübeck schäme ich nämlich die Platzfrage alles, weil wir zuviel Platz haben.

Seiner Zeit ging es um einen Zentralschulgarten, dessen Aufgabe es sein sollte, unsere Schulen mit dem nötigen Pflanzenmaterial für den Biologieunterricht zu versorgen.

Inzwischen hat die Schulgartenfrage weitere Fortschritte gemacht — außerhalb Lübecks. In vielen Städten, namentlich im Rheinlande, Westfalen, Sachsen ist man mehr und mehr dazu übergegangen, jeder Schule ihren Schulgarten zu geben, der aber weniger die Aufgabe hat, Material zu liefern — das ergibt sich nebenbei —, als vielmehr ein Arbeitsgarten ist, in dem die Kinder und nicht der Gärtner die Pflanzen ziehen. Anfänge sind mit solchen Gärten auch schon vor Jahren bei uns gemacht worden. Man kann aber Schulgärten nicht auf einem Gelände anlegen, das einem wieder genommen wird, wenn der Garten sich eben entwickelt hat.

Die Schulgärten, die neuerdings auswärts angelegt werden, haben durchweg ziemlich Ausdehnungen, 10 000 Quadratmeter und mehr. Das wird in Lübeck nur weit draußen möglich sein. Persönlich bin ich der Ansicht, daß ein Schulgarten, falls er nicht unmittelbar bei der Schule liegt, doch möglichst nahe liegen muß, damit er leicht — auch in Vormittagen — erreicht werden kann. Daraus ergibt sich, daß, wenn man in Lübeck der Lösung der Schulgartenfrage näher treten will, man bei Zeiten wenigstens für die Schulen draußen vor dem Tore sich genügend Platz für die Anlage eines Schulgartens sichern. In ein paar Jahren könnte es auch für diese Schulen schon zu spät sein. Ueber die Größe kann man verschiedener Ansicht sein. Wir wollen zufrieden sein, wenn wir Gärten von 5000 Quadratmeter bekommen.

Früher — stellenweise wohl noch — teilte man den Schulgarten in Klassen, ja in Einzelbeete auf. So entstand dann ein Garten, der sich aus Miniaturgärtchen zusammensetzte, die unwirtschaftlich sind und auf Schönheit keinen Anspruch machen können. Sie widersprechen auch der Erziehung zur Gemeinschaft. Bei der Größe eines solchen Schulgartens kann nicht ein einzelner Lehrer die ganze Arbeit leisten, sie muß vielmehr von einer Arbeitsgemeinschaft getan werden, die sich aus Eltern und Lehrer zusammensetzen kann. Mancher Vater, der Kleingärtner ist, wird hier wertvolle Arbeit leisten können.

Zunächst wird alljährlich gemeinsam der Bebauungsplan aufgestellt. Für die erste Anlage ist Grundeinteilung wichtig: Platz für Gemüse, Blumen und Obstbäume und -sträucher. Ein Teil des Gartens dient nur dem biologischen Unterricht und enthält neben dem Teich und Alpinum besondere für den Unterricht wertvolle Pflanzengruppen. Nicht zu vergessen ist der große Sandkasten für heimatkundliche Lehungen, ein Schuppen für Werkzeuge und ein Unterfunktionsraum bei schlechtem Wetter.

„Niemand wird der Gartenunterricht seine Bedeutung als volkswirtschaftlicher Faktor erweisen können, wenn er vom praktischen Gartenbau ein Zerrbild gibt. Nur kein Gärtchen, wo

man die Arbeit suchen muß. Güten wir uns davor, daß Gartenarbeit zur Modefahne und bloßen Geje wird.“ (Behr) Die Erträge werden, soweit sie nicht für die Schule direkt Formensendung finden, entweder an die Kinder vertrieben (Kinderbewirtschaftete, Arbeitslose, Kranke), oder für Sonderpreise abgegeben oder auch zum Nutzen der Schüler verkauft (Zuschüsse für Schülerreisen, Aufenthalt im Schulheim u. a.) Immer sollen alle Erträge der Gemeinschaft zugute kommen!

Nun noch ein paar Worte über die geistige Verarbeitung und unterrichtliche Auswertung. Es gibt heute noch weite Kreise, die die Arbeitsschule nicht verstehen, die glauben, die Handarbeit sei das Wesentliche. Sie halten sich darüber auf und meinen, mein Kind soll kein Handwerker, kein Arbeiter, sondern etwas anderes werden. Wozu denn das Sagen, die Papp-, Holz-, Metallarbeiten und nun auch noch die Gartenarbeit. Mein Kind soll Schreiben und Rechnen usw. lernen. Das braucht es im Leben.

Ihnen allen sei gesagt, daß keine Schule besser auf das Leben vorbereitet als die Arbeitsschule. Sie geht vom Leben aus. Sie vertieft die Anschauung. Sie würde aber wenig wert sein, wenn sie glaubte, damit genug getan zu haben. Bleiben wir bei unserem Beispiel, bei der Gartenarbeit. Das Ausmaßen des Gartens, das Abstecken der Beete, eines Rundteils, Dreiecks, einer Ellipse geben praktische Aufgaben für die Geometrie. Ausgaben und Einnahmen, Beobachtungen über das Aufkaufen des Samens oder Ertragnisse eines Beetes, einer Pflanze, ihre Verwendung in der Küche für Familien verschiedener Kopfzahl usw. geben eine Fülle von Rechenaufgaben, die wohl wertvoller sind als „A. hatte, B. erntete usw.“ — Wie viel liefert der Garten Stoff für die Naturheilkunde, wieviel kann im Deutschunterricht verwertet werden! In mündlicher und schriftlicher Form! — Und das alles ist Erlebtes! Hat das nicht ein ganz anderes Interesse für unsere Kinder? Liegt das nicht eigentlich viel näher als irgendein Stoff aus einem Buche?

Und dann die erzieherische Wirkung! Die tägliche Turnstunde ist noch nicht möglich. Gut! Die Arbeit im Garten erzieht sie. Nicht nur der Körper, auch der Geist, das Gemüt werden wohlwiegend beeinflusst. „Die Gartenarbeit weckt die Freude an der Natur und die Liebe zur Natur, und das ist sicher ebensowenig wert, wie alles Wissen über die Natur. Jahrzehntelang haben wir in der Schule Blüten zerzupft und Staubgefäße und Stempel gezählt; viel zu lange sind wir der Natur mit dem Segiermesser auf den Leib gerückt; nun laßt uns pflanzen, pflegen, lieben! Das ist besser! Nicht Leben zerstören, sondern Leben wecken, sei unter künftig Zaubermort!“ (Dieler.)

Der Schulgarten kann zum Mittelpunkt der Schularbeit werden. Aber selbst da, wo er das nicht wird, wird er für die gesamte Schularbeit von großem Wert sein. Lübeck hat die Möglichkeit, vielen, wenn nicht allen Schulen das nötige Gelände zur Verfügung zu stellen. Gerade in heutiger Zeit, wo infolge der verlängerten Arbeitszeit so mancher seinen Kleingarten leider wieder aufgeben muß.

Elternräte! Denkt über die Möglichkeit nach, wie eure Schule zu einem guten Schulgarten kommt. Die Schwierigkeiten sind hier nicht so groß, als daß sie nicht bei einigem guten Willen zu überwinden wären. Das Wort Kologgers im „Erbfege“ gilt auch für eure Kinder:

„Aus der Scholle spricht Kraft für die ganze Welt und Segen für den, der sie berührt.“

Ihre Schuhe anpreisen, wenn Sie wollen. Sogar dem Hindenburghaus, um ihm auf die Beine zu helfen. Oder den Plattenhändlern, um ihnen das Barfußgehen abzugewöhnen. Wir haben nur kritisiert, daß Sie zweierlei Preise nehmen. Tut das Herr Leismann auch? Dann hätten Sie mit Ihrem Vergleich recht. So aber — tut es uns leid, daß wir Ihnen sagen müssen: wenn Ihre Schuhe ebenso brüchig sind wie Ihre logischen Fähigkeiten, dann liefern sie möglichst alles dem Stahlhelm. Und von uns aus zu halben Preisen!

## Der Angriff des Unternehmertums auf die Werftarbeiter

Wie bekannt ist, haben die Unternehmer den Tarifvertrag für die Werftarbeiter gekündigt. Es war vorauszu sehen, daß ihre Absicht dahin ging, ganz wesentliche Verschlechterungen durchzuführen.

Auch die Arbeitnehmer haben den Tarifvertrag gekündigt, weil sie der Meinung sind, daß sowohl die außerordentlich schlechten Bestimmungen des Rahmentarifes verbessert werden müßten und daß es ebenfalls durchaus notwendig ist, daß die völlig unzureichenden Löhne aufgebessert werden. Ganz besonders die Spannung der Löhne zwischen den gelernten und ungelerten Arbeitern ist viel zu groß, sodaß auch hier unbedingt ein Ausgleich erfolgen muß. Ist es doch keine Seltenheit, daß ungelernete Arbeiter mit einem Verdienst von 20 RM. bis 25 RM. pro Woche nach Hause gehen müssen. Völlig unzureichend ist auch die Entlohnung der jugendlichen Arbeiter unter 20 Jahren. Auch hier muß unbedingt eine Milderung eintreten.

Die hiesigen Werftarbeiter nahmen in einer gut besuchten Versammlung hierzu Stellung und legten ihren Willen in einer Entschließung fest, die wie folgt lautet:

„Die heutige Werftarbeiterversammlung nimmt Kenntnis von der Kündigung des Tarifvertrages durch die Werftarbeiter. Sie beauftragt die Verhandlungskommission, vor allen Dingen dafür einzutreten, daß auf sämtlichen Werften die stündige Arbeitszeit wieder eingeführt wird. Auch ist dafür einzutreten, daß jedem Werftarbeiter jährlich ein Urlaub gewährt wird. Die Verhandlungskommission möge ferner dafür sorgen, daß neben einer allgemeinen Lohnerhöhung die Spannung der Löhne zwischen den gelernten und ungelerten Arbeitern verringert wird. Ebenfalls ist es dringend notwendig, daß eine Aufbesserung der Löhne der jugendlichen Arbeiter erfolgt.“

Die Werftarbeiterversammlung erwartet aber auch von den Werftarbeitern, daß sie sich nunmehr angeichts des Angriffes der Unternehmer restlos ihrer Organisation anschließen.“

Diese Entschließung wurde gefaßt, als die Absichten der Werksbesitzer im einzelnen noch nicht bekannt waren. Inzwischen hat aber eine Verhandlung stattgefunden, in welcher die Werftarbeiter ihre Forderungen bekannt gaben. Sie verlangen:

1. Die 9 stündige Arbeitszeit wird bis zum 30. September 1928 verlängert.
2. Die Löhne für volljährige Arbeiter sollen um 4 Pfg. für jugendliche Arbeiter um 2-4 Pfg. verringert werden.
3. Der Zuschlag für Ueberstunden, der bisher 20 Prozent betrug, wird auf 15 Prozent ermäßigt.
4. Bei Wechselarbeiten soll die Nachtzeit nicht mehr wie bisher um 6 Uhr, sondern erst um 8 Uhr beginnen.
5. Urlaub soll überhaupt nicht mehr gewährt werden.
6. Bei Stücklohnarbeit soll ein Abschlag von 80 Proz. gegen bisher 100 Proz. gezahlt werden.
7. Fachvertreter sollen nicht mehr von der Arbeit freigestellt werden.

Das sind die Hauptforderungen, die die Unternehmer zurzeit aufgestellt haben.

Es ist volkswirtschaftlich durchaus unverständlich, wenn angesichts der jurchbaren Krise, die sich augenblicklich genz bedrohlich auf den Werften bemerkbar macht, die stündige Arbeitszeit beibehalten werden soll. Ebenfalls ist ein Abbau der Löhne für die Werftarbeiter vollkommen untragbar, da die deutsche Volkswirtschaft sich niemals wieder heben kann, wenn nicht die Kaufkraft der breiten Masse gestärkt wird. Daß man den Urlaub beseitigen will, ist ja nichts Neues. Diese Wünsche werden ja mehr oder weniger bei allen Unternehmern laut. Es liegt nunmehr an den Werftarbeitern, ob sie sich alles gefallen lassen wollen oder nicht. Leider hat ja ein Teil von ihnen immer noch nicht erkannt, daß es dringend notwendig ist, wenn man den Angriffen des Unternehmertums widerstehen will, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Dieses trifft nicht nur für die Werftarbeiter zu, sondern auch für alle übrigen Arbeiter, die der Organisation noch fernstehen; denn daran ist nicht zu zweifeln, gelingt die Durchföhrung dieser Verschlechterungen bei den Werftarbeitern, so wird sicherlich der Angriff auf der ganzen Linie erfolgen.

Darum rufen wir allen nichtorganisierten Arbeitern zu, schließt Euch Euren Gewerkschaften an; denn nur so wird es Euch gelingen, den Angriffen des Unternehmertums standzuhalten und Eure Wünsche zu verwirklichen.

Deutscher Metallarbeiter-Berband, Verwaltungsstelle Lübeck.  
H. Löwigt.

zweite Rate Englandhilfe

Für die englischen Bergarbeiter gingen weitere Beträge ein auf

Table with 2 columns: List 115-237 and List 239-298, showing monetary amounts in Reichsmark (RM).

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsauskunft Lübeck J. Mainz, Kassierer.

Die Arbeitergegner rücken. Das ist der simple Eindruck, den man von den Berichten der bürgerlichen Presse über eine Versammlung der Frauengruppe der Technischen Hochschule, Lübeck, erhält.

Sein Tarnen tödlich verunglückt. Bei dem Turn- und Sportfest in Rüste verunglückte der in Klein-Verden bei Radeburg in Stellung befindliche 23jährige Sanitätsergehilfe Franz Martin...

Verkehrsbericht der Luft-Hansa vom 8. September. Von Kopenhagen kommend brachte die S-1000, Führer Sjunnosien, 1 Passagier für Lübeck und startete mit 7 Passagieren nach Berlin.

Berein der Musikfreunde. Im heutigen Interimsteil veröffentlicht der Verein der Musikfreunde eine Abonnements-Einladung für 12 vollständige Konzerte im Gewerkschafts-Saal und Kolosseum.

Verbesse rung in der Postbeförderung. Von der Postdirektion wird aus mitgeteilt: Eine neue, außerordentlich günstige Verbindung für gedruckte und eingeschriebene Briefsendungen hat das Postamt dadurch geschaffen...

Jugendklub. Um auch den Jugendlichen nach Möglichkeit ihrer beliebigen Mittel künstlerisch wertvolle Unterhaltungen zu bieten und um zugleich dem Theater einen bedeutenden Beihilfemehrwert heranzubringen...

Die beiden Theaterregenten des vereinigten Segler- und Regattabundes am 19. September vertriehen ein hochwichtiges Ereignis zu werden.

Neues aus aller Welt

Schon wieder ein Eisenbahnunglück

Der Schnellzug Berlin-Stuttgart entgleist.

Wie die Reichsbahndirektion Stuttgart mitteilt, ist der D-Zug Berlin-Stuttgart in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch bei Osterburken mit Lokomotive, Packwagen und drei Personenzug entgleist.

Die Entgleisung des D-Zuges Berlin-Stuttgart bei der Einfahrt in die badische Station Osterburken erfolgte mit ziemlicher Heftigkeit. Die Lokomotive, der Packwagen und drei Personenzüge, die aus den Schienen gesprungen sind, liegen in stark beschädigtem Zustande neben dem Gleis.

Das Landarbeiterhaus als Menschenfalle

Schauriges Ende einer Hochzeit

Berlin, 9. September (Radio)

Auf der Hochzeit eines Gutsarbeiters in Bussow in Pommern stürzte plötzlich während des Tanzes der Fußboden ein und die ganze Hochzeitsgesellschaft versank mit samt der Zimmer-einrichtung in den Keller.

Der Spritschmuggel in der Ostsee

4500 Liter Spirit beschlagnahmt

Die Beamten des Swinemünder Hauptzollamtes sind einem neuen, umfangreichen Spritschmuggel auf die Spur gekommen. In der Nacht zum Mittwoch gelang es, zwei Motorboote und ein anders Boot in dem Augenblick festzuhalten, als von den Booten Spirit in einen Kahn verladen werden sollte.

Die D-Zug-Attentäter nach Hannover gebracht

Die beiden jugendlichen Attentäter von Leiferde, Schlefinger und Weber, sind nach Abschluß ihrer ersten Vernehmung im Berliner Polizeipräsidium am Mittwoch vormittag in einem D-Zug nach Hannover überführt worden.

Walter Weber hat inzwischen in Braunschweig auch ein umfangreiches Geständnis über seine Mittäterschaft abgelegt. Er behauptet, daß der Plan zu einem Eisenbahnattentat von Schlefinger ausgegangen sei.

Typhus in Pommern

Stettin, 8. September

In Seelow ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Bisher sind 16 Personen in das Kreiskrankenhaus eingeliefert worden.

Die Nachrichten von Typhusfällen in Pommern häufen sich. So wurde in Seelow wegen aufgetretener Typhusfälle die

Der Stärkung der gewerkschaftlichen Disziplin und der Förderung der Einheit der Arbeiterbewegung

dient die in der Zeit vom 13. bis 19. September 1926 stattfindende internationale gewerkschaftliche Werbewoche

Stettiner Stadttheater. Von der Jaiendanz wird uns gemeldet: Die mit Spannung erwartete Premiere der neuen Operette 'Paganini' von Paul Koppeler und Bela Jenbach...

Schule geschlossen. Auch in Rostin sind mehrere Typhusfälle vorgekommen. Die Polizei warnt vor Benutzung des Mühlbachweilers zum Spülen der Wäsche.

Ein neuer Höhenflugrekord

Paris, 8. September.

Der von dem Flieger Callizo Ende August erreichte Höhenrekord ist von der Sportkommission des Aeroklubs überprüft worden.

Ausbruchversuch des Mörders Schröder

Ueber den Fluchtversuch, den der Mörder des Buchhalters Selling, Schröder, in Magdeburg am Sonntag zusammen mit einem Mitgefangenen unternommen hat, wobei ein Gefängniswärter lebensgefährlich verletzt wurde, werden folgende Einzelheiten bekannt: Schröder war im Untersuchungsgefängnis untergebracht und hatte bereits vor einiger Zeit den Gefängniswärtin gegenüber Neugierungen fallen lassen, daß er lebensmüde sei und daß er noch vor der Verhandlung 'ein Ende machen' werde.

Schröder wird sich zusammen mit Schulz wegen dieses Fluchtversuches unter der Anklage der versuchten Tötung zu verantworten haben.

Neue Zugführung. Ein neues selbsttätiges Anhalten elektrischer Züge in Form einer Zugbeeinflussungsanlage hat die Firma Siemens u. Halske herausgebracht.

Bergigte Flughäder in Erlangen. Die Stadt Erlangen hat die sofortige Schließung ihrer Flughäder angeordnet, nachdem bei Badegäften, die Wasser geschluckt hatten, folgenschwere Vergiftungserscheinungen eingetreten waren.

Fingerringe als Luftschirm. In der Nähe von Habanno verfuhrte ein Fallschirm in einer Höhe von 5000 Meter mit einem selbst erfundenen Fallschirm aus einem Flugzeug abzuspringen.

Lage des Arbeitsmarktes in Mecklenburg-Lübeck

Die Arbeitsmarktlage belebte sich zwar in der Berichtswoch etwas, war aber doch Schwankungen ausgesetzt. Während in Mecklenburg die Zahl der Arbeitssuchenden etwas fiel, vergrößerte sich die Zahl im Lübecker Bezirk.

Die beiden Landwirte in der Landwirtschaft stante die Nachfrage nach Entwerfern etwas ab; teilweise fanden schon Entlassungen statt. In der Metallindustrie fanden zwar Entlassungen statt, doch waren die Einstellungen größer, so daß geringe Abnahme der Arbeitssuchenden festzustellen war.

# Angrenzende Gebiete

## Provinz Lübeck

**Stodsdorf. Soz. Partei.** Diejenigen Genossinnen, die gewillt sind, am dem Muttertag, der von den Lübecker Genossinnen am Sonntag, dem 12. September, in Hastzug veranstaltet wird, teilzunehmen, wollen sich am kommenden Sonntagabend beim Vereinskaffee, Gen. Wilsch, Prütz, Lothstraße, jeweils Empfangnahme des Fahrgeldes melden. Proviand für den Tag hat jede Genossin selbst mitzubringen. Die Abfahrt erfolgt morgens 9.50 Uhr vom Lübecker Bahnhof. Der Vorstand.

**Malente. Jahrm. Markt.** Der diesjährige Malenter Herbstmarkt („Wappemarkt“ genannt) war recht stark besucht und erfreute sich eines lebhaften Besuches, namentlich vom Lande. Außer Karussellen, Spielbuden usw. waren zahlreiche Verkaufsstände verschiedenster Art vertreten. Auch hier fehlte nicht der politische Einschlag. Fähnchen in den Farben der Republik wie auch der Monarchie konnte man sich bei dem gleichen Händler auswählen. Dagegen waren die Halentreuze diesmal nicht vertreten; offenbar haben auch die Marktfreisenden schon bemerkt, daß die Wölkische Partei aus der Mode gekommen ist. C.

## Mecklenburg

**Selmsdorf. SPD.** Sonnabend, den 11. September, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung bei Baalman. 1. Vortrag des Gen. Wilsch, Lübeck. 2. Wichtige Gemeindeangelegenheiten. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

## Schleswig-Holstein

**Bad Oldesloe. Eine Warnung an die Landleute.** Auf Trauerholz wurde eine Viehherde von etwa 80 Stück in den nasalen Alee getrieben. Die Folge war, daß sich 60 Tiere verfangen. Neun Tiere sind eingegangen; eine große Anzahl mußte notgeschlachtet werden. Sie wurden mit zwei Lastautos nach Hamburg befördert.

**Mitona. Dienstkunfall.** Im hiesigen Hauptbahnhof entlud sich auf bisher ungeklärte Weise die Dienstpistole des auf dem Bahnhof Dienst tuenden Kriminalbeamten Korn, wodurch er so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf verstarb. Es liegt unzweifelhaft ein Unglücksfall vor.

**Tönning. Werbern der Fremdenlegion in die Hände gefallen.** Der 16jährige Sohn des Jahntechnikers Franke, der seit vier Monaten vermißt wird, teilt jetzt seinen Eltern in einem Briefe mit, daß er in der Fremdenlegion sei und daß es ihm sehr schlecht gehe. Von seinem Transport sei er ziemlich als einziger nach Afrika gelangt, die anderen Angeworbenen seien meist unterwegs gestorben. Da der junge Mensch erst 16 Jahre alt ist, hofft man, daß die sofort eingeleiteten Schritte auf Auslieferung Erfolg haben werden. — Sittlichkeitsverbrechen an Schulmädchen. Der Volksschullehrer J. wurde unter dem Verdacht, sich an Schulmädchen vergangen zu haben, in Untersuchungshaft genommen.

## Hansestädte

**Hamburg. Die Arbeitslosigkeit.** Nach dem Bericht des Hamburgischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung waren am letzten Tage der Berichtszeit vom 27. August bis 2. September bei den Arbeitsnachweisen im Stadtgebiet Hamburg 39 551 (39 998) männliche und 13 416 (13 433) weibliche nicht unterzubringende Arbeitslose gemeldet. Von 6198 (5298) während der Berichtszeit gemeldeten offenen Stellen für männliche und 1956 (1842) für weibliche Personen wurden 5971 (5081) und 1562 (1436) besetzt. An Erwerbslosenunterstützung wurden an 35 463 (34 942) Unterstützungsempfänger 418 337,14 Mk. (408 258,58 Mk.) gezahlt. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Vorwoche.

## Hannover

**Stade. Tod durch Bienenstiche.** Der 58 Jahre alte Schäfer Rüd hatte bei Vollerode einen Bienenkorb aufgenommen, um hineinzusehen. Der Korb entließ seiner Hand, die Bienen schwärmten heraus und richteten Rüd so zu, daß er am nächsten Tage trotz ärztlicher Hilfe infolge Blutergießung starb.

## Der Wunderbrunnen des Popen

Wie das katholische Frankreich sein Lourdes besitzt, so wollte auch das orthodoxe Bulgarien eine wunderläufige Quelle besitzen. Welen ungeduldigen Kranken brachten die gewöhnlichen heilkräftigen Mineralbäder des Landes eine gar zu langsame Binderung ihrer Schmerzen und Gebrechen, und sie wünschten deshalb, schneller gesund zu werden. In diesem Erdwinkel an der „schäumenden Maria“, wo schnell die Galgen aus dem Boden wachsen, leicht die Kirzchen in die Luft fliegen, rasch die Kugel oder das Messer den Gegner trifft, schlagen eben unheimliche Herzen auch in den leidenden Hüllen. Der Himmel kam zu Hilfe und bediente sich eines gottesfürchtigen und menschenfreundlichen, aber armen Popen in Nordbulgarien als Werkzeug. Dem Begnadeten erschien im Traum — im Bonnemonat des Jahres 1926 nach Christi Geburt — ein Bote aus den himmlischen Gefilden und wies ihm jenen Ort, wo nach wenigen Spatenstichen ein Wunderbrunnen hervorsteigen würde, Heilung spendend jedem Kranken, der felsenfest an Gottes Wort glaubt. Am nächsten Abend versammelte der Seelenhirt eine auserlesene Schar Getreuer um sich. Frohlockend, erschauernd hörte man es Himmels Botenschaft aus geweihtem Munde. Noch im Dunkel er gleichen Nacht hielten Gestalten im Garten des Priesters. — Bei dem ersten Hahnenschrei füllte langsam das Wasser den ausgeschobenen Graben. — Die Sonne brachte es an den Tag. In schnell geweihten Gefäßen (gegen Erlegung der üblichen Gebühr, um auch der Pope will leben!) trug man das heilige Naß nach Hause, um darin zu baden. Und — o Wunder! Die ersten beiden besetzten meldeten sich und knieten dankbar betend vor dem Klar der Dorfkapelle, die verstaubten Füße des Kreuzigten wusch. Seit Monaten hatte sie ein böses Krätze in den Gliedern epeimigt, und nun waren sie plötzlich gesund. Begeisterung durchdrang die Gemeinde, die ganze Gegend. Zu Tausenden pilgernden Kranke und vom Stochium Befallene herbei, Erlösung von ihren eiden jugend. Aberlaufende schöpften aus dem heiligen Brunnen, um seine Wunderkraft zu Hause beim stillen Gebet zu erproben. Wunder über Wunder wurden verkündet. Gelähmte sollten aufstehen und gehen, Blinde sehen, Taube hören, Stumme sprechen, Frauen den erstlehen leiblichen Segen empfangen. Kurz,

ein Universal-Wunderwasser. Meldele doch ein altes Schreiberlein, das jahrzehntelang oft stöhnend in einer dumpfen Amtsstube gehockt hat, den Schwund eines häßlichen Übels an der Sitzgelegenheit. Man erwartete nur noch die Belebung der mit dem heiligen Wasser besprengten Toten.

Die Gaben und Geschenke für den Popen floßen reichlich, überreichlich. Mit neuem Talare, mit seiner würdigen Amtschapfa wandelte er zwischen den Kranken einher, Trost und Hoffnung spendend, wo der gütige Gott nicht sofort helfen wollte. Er hatte doch schon so viel Leid geheilt.

Der Zustrom der Wallfahrer mehrte sich. Auch aus der Metropole Sofia eilten sie herbei. Das staatliche Direktorium für Volkswohlfahrt und Volksgesundheit wurde aufmerksam. Rühmlicher denkende und urteilende Wissenschaftler analysierten die Quelle und fanden — ganz gewöhnliches Brunnenwasser, wie es die wasserreiche bulgarische Donaubene überall spendet. Die Polizei analysierte aber auch die geschenehen Wunder. Das Ergebnis war kein Wunder, sondern Schwindel in der höchsten Potenz, vom geschäftstüchtigen Herrn Pastor inszeniert. Die Blinden waren nie blind gewesen, die Lahmen nie lahm, die Stummen nie stumm. Von einer Untersuchung des Schreiberleins wurde abgesehen.

Der Quell ist nun verstopft. Der Pope sitzt hinter schwedischen Gardinen. Armer Poff, der du schon den Bischofsstab in der Hand fühltest! Arme Menschheit, die du immer wieder betrogen sein willst! Armes Schreiberlein, das die Hämorrhoiden weiter plagen werden!

Dr. Refua.

### Partei-Nachrichten

#### Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48. I. Telefon 2448

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

### Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48. II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5-7, 7-9 Uhr

Achtung! Jugend heranz! Alle Abteilungen und Gruppen beteiligen sich in der kommenden Woche an der Jugendbuchkundgebung des DGB. und des JGBZ-Ausschusses. Näheres durch die Zeitung.

Achtung! Kassierer! Die September-Jugendbede können durch Rab. Käse während der Bureaustunden in Empfang genommen werden. Im übrigen bleibt für die Woche vom 5. bis 12. September das Bureau für die Kassengeschäfte geschlossen. Nächste Bureaustunde Montag, den 18. September.

### Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Bureau: Johannisstraße 48.

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5-7, 7-9 Uhr

Achtung! Die Bureaustunden fallen für die Woche vom 5. bis 12. September aus. Nächste Sprechstunde am Mittwoch, dem 13. September.

Die Gasmassengeräte können Reijes- und Reparaturgeld Donnerstag abend nach 7 Uhr bei Genossin Gömlich, Doerbestr. 31 II, abholen.

Die Kinder, die ihre Taschentücher beim Kinderfest zum Topf schlagen geliehen haben, können dieselben im Jugendheim, Königstr. 97, bei Frau Stümpel abholen.

### Sozialdemokratische Frauen

SPD-Frauen. Mitterferientag Sonntag, den 12. September. Ausflug nach Haffzug. Treffpunkt 8.30 Uhr am Bahnhof. Kostenpunkt 1.50 RM. Anmeldungen bis Sonnabend mittag im Bureau Johannisstraße und bei Genossin Köpke, Hundestraße.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7. p.

Geschäft vertikallich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Schluß! Freitag, den 10. September, abends 8 Uhr: Versammlung bei Sabarowski.

Die Kameradschaftsführer von Stodsdorf, Rarax und Moising müssen bis zum 15. September melden, wieweit Kameraden am Gantreffen teilnehmen wollen.

### Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung! Metallarbeiter-Jugend! Donnerstag, den 18. September: Versammlung.

3. d. H.-Jugend. Donnerstag, den 9. d. Mts. Erziehung einer Satzstrecke vom Kollegen H. Wegner.

### Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Kachdruck verboten.

Vorhersage für den 9. und 10. September:

Abflauende, später auf W. drehende Winde, heiter bis wolfig, trocken, später wieder wärmer. Nächste böige nachw. W. Winde, wechselnd bewölkt, frühzeitig nach Regenschauer, wenig Temperaturänderung.

### Schiffsnachrichten

Abbed Rinte Mittelschiffahrt

Dampfer „Lübeck“. Kapit. H. Coler, ist am 7. September, 6 Uhr abends von Lapeinote nach Lübeck abgegangen.

Angelommene Schiffe

8. September

M. Charlotte, Kapit. Madjen, nach Ropenhagen, 2 Tg. — D. Karland, Kapit. Schinemann, von Memel, 4 Tg. — M. Ernst, Kapit. Hellwig, von Holtenau, 1 Tg. — M. Raptor, Kapit. Albertsen, nach Ströbystrand, 2 Tg. — M. Stina, Kapit. Johanson, von Apenrade, 1 Tg.

9. September

D. Tarnau, Kapit. Müller, von Ropenhagen, 1 Tg. — D. Helgoland, Kapit. Müller, von Falborg, 1 1/2 Tag.

Abgegangene Schiffe

8. September

M. Jenner Friser, Kapit. Gollan, nach Ropenhagen, Steinfals. — S. Louis, Kapit. Gebderfen, nach Ropenhagen, Steinfals. — M. Kenby, Kapit. Clanton, nach Ropenhagen, Kopenhagen. — M. Zeemeeuw, Kapit. Wefker, nach Holbül, Britten. — M. Amelia, Kapit. Peterhagen, nach Gopenhagen, Köhlen. — D. Babenia, Kapit. Prug, nach Stettin, Leer. — D. Regenia, Kapit. Rabfen, nach Hamburg, Leer. — D. Berlin, Kapit. Schläpke, nach Neufahl, Stidgut. — D. Westfalen, Kapit. Parhon, nach Gopenhagen, Stidgut. — D. Acolus, Kapit. Ederström, nach Stockholm, Stidgut. — D. Ulania, Kapit. Hege, nach Kolding, Leer. — D. Seeadler, Kapit. Mews, nach Wismar, Stidgut. — M. Erna, Kapit. Hanfen, nach Norrejylland, Steinfals. — D. Walter Hüfen, Kapit. Jern, nach Spwisch, Köhlen. — M. Anna, Kapit. Madjen, nach Falborg, Britten.

### Geschäftliches

Hättere die Seife auf! Dieser bekannte, überaus schätzbare Wirt an die Ehefrauen, die sich die Anhänglichkeit ihrer Männer erhalten wollen, ist heute doppelt zeitgemäß, weil wir uns, zur Sparsamkeit gezwungen, mehr zu Hause als außerhalb bewegen. Wie aber soll die Hausfrau, deren Wohlstand ebenfalls an chronischer Auszehrung leidet, den Widerpruch zwischen hauswirtschaftlicher und guter „Fütterung“ ausgleichen? Sehr einfach! Sie verwende zum Braten, Backen, Kochen und als Brotzusatzflüssigkeit (Staubhand Fett Butter, die Margarine, der von Millionen wegen ihrer hervorragenden Geschmackseigenschaften längst der gebührende Platz in der Küche eingeräumt worden ist, und die nur 50 Pfg. das halbe Pfund kostet.

## Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes vom 8. September 1926

Einzelhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg.			Großhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg.			
	heute	vorher		heute	vorher	
<b>Fleisch u. Fleischwaren</b>			<b>nach: Gemüse und Obst</b>			
Rindfleisch, Kochfleisch	100	120	90	Grünkohl	—	—
Bratenfleisch	180	190	110	rote Beeten	10	15
Mindergebratenfleisch	70	76	60	Kohlraabi	20	20
Kalb- und Hammelfleisch	120	130	100	Zetorben	6	8
Bratenfleisch	130	140	120	Getorwer Rübchen	—	—
Gammelfleisch, Kochfleisch	130	140	100	Rhabarber	10	10
Bratenfleisch	140	160	110	Spinat	30	40
Schweinefleisch, Kochfleisch	120	125	110	Spargel	20	20
Bratenfleisch	130	160	120	Spargel	—	—
Hefeschnecken, Kochfleisch	40	40	20	Kartoffeln	6	8
Bratenfleisch	60	70	60	Frühkartoffeln	—	—
Sebermuck I	100	200	130	Wöhren	—	—
II	120	160	100	Wöhren	10	10
Mettmuck geflochten	160	200	140	Kabischen	10	10
gerucherte	240	320	160	Konjakat	15	20
Speck ger., hef., ausl.	150	180	140	Erbsen (Schoten)	50	50
	140	140	130	Große Bohnen	20	20
				Brechenbohnen	20	20
<b>Wollereiprodukte, Fett, Eier</b>				Salzbohnen	40	50
Wollmilch I Alter	28	28	26	Sellerie	30	50
Magermilch I Alter	14	14	14	Porree	10	15
Ruhe, halbfetter	120	140	100	Kartoffel	60	80
Weiereibutter	210	230	190	Wirtschafstapfel	20	20
Margarine	80	120	55	Wirtschafstapfel	40	45
Schweineschmalz	130	140	90	Wirtschafstapfel	30	20
Eier	15	15	14	Wirtschafstapfel	—	—
<b>Getr., Wollereiprodukte, Hülsenfrüchte, Kolonialwaren</b>				<b>Fische</b>		
Roggenbrot	14.8	14.3	14.3	a) Süßwasserfische		
Feinbrot	20.9	20.9	20.9	Schleie	240	260
Gemmel	40	40	40	Karpfen	160	180
Weizenmehl	30	32	24	Katze, große	170	200
Kartoffelmehl	28	30	20	mittel	160	180
Buchweizenmehl	34	40	30	kleine	80	100
Safergrübe	28	30	25	Hechte	80	100
Saferkochen	28	30	22	Waldhech	80	80
Wirtschafstapfel	25	26	20	Waldhech	80	80
Wirtschafstapfel	24	26	19	Waldhech, große	—	—
Erbsen, gelbe	26	35	23	kleine	—	—
grüne	28	35	26	Kotaugen, große	40	40
Weißer Wahn	30	35	18	kleine	20	20
Weißer	30	40	22			
Weißmehl	22	30	20	b) Seefische		
Sago	38	40	35	Dorsche	40	40
Zucker	—	—	—	Butt, große	60	65
gem. Mehl	33	36	32	kleine	40	40
Kaffee	500	700	500	Steinbutt	100	210
Kaffee-Ertrag	300	440	240	Schellfische	68	70
Speisefisch	60	60	26	Grüne Heeringe	—	—
Speisefisch	8	10	5			
Seife	20	20	14	c) Geräucherter Fische		
	50	70	36	Heeringe	60	60
				Spratzen	—	—
<b>Gemüse und Obst</b>				Mate, große	260	340
Tomaten	35	40	30	mittel	260	250
Gurken	20	50	10	kleine	140	200
Spargel I	—	—	—			
II	—	—	—	<b>Brenn- und Leuchtstoffe</b>		
III	—	—	—	Rußkohlen	250	250
Weißbrot	6	6	5	Kartoffeln	250	250
Wirtschafstapfel	10	10	8	Wirtschafstapfel	215	215
Wirtschafstapfel	10	12	8	Wirtschafstapfel	200	200
Wirtschafstapfel	50	100	60	Wirtschafstapfel	—	—
Wirtschafstapfel	30	30	10	Wirtschafstapfel	—	—
Wirtschafstapfel	40	40	30	Wirtschafstapfel	—	—

## Lübecker Marktberichte

Bauernbutter per Pfd. 1.90, Meiereibutter per Pfd. 2.10, Enten, Stück 3.50-4.50, Hühner, Stück 2.50-4.00, Küken, Stück 1.20-2.00, Tauben, Stück 0.80-1.00, Schinken, Pfd. 2.00-2.20, Würst, geräucherte, Pfd. 2.20-2.80, Eier, Stück 0.15, Kartoffeln, neue, Pfd. 0.06-0.08, Wurzeln, Bund u. Pfd. 0.10, Weizkohl, Kopf 0.05-0.06, Rotkohl, Kopf 0.12, Wirtschafstapfel, Kopf 0.12, Blumenkohl, Kopf 0.10-0.80, Stedrüben 0.08-0.09, Lebende Gemüse wasserfische: Aal, große, Pfd. 1.70-2.00, Aal, mittel, Pfd. 1.30-1.50, Aal, kleine, Pfd. 0.70-1.00, Hechte, mittel, Pfd. 0.30 bis 1.10, Hechte, große, Pfd. 0.80-1.10, Barsche, Pfd. 0.60-0.80, Aal, Pfd. 0.40-0.50, Kottaugen, große, Pfd. 0.40, Kottaugen, kleine, Pfd. 0.20, Salz wasserfische: Dorsche, irische, Pfd. 0.40, Butt, größere, Pfd. 0.60, Butt, kleinere, Pfd. 40-60, Steinbutt, lebende (Ostsee) Pfd. 0.80-1.00, Steinbutt, lebende (Nordsee) Pfd. 2.10.

### Portrait

Freitag, 10. Sept. 12.20: Musikalischer Schulfest. Die Sparte. Von Dr. Brehmer. 4.15: Hannover (für Hann. u. Hbg.): Romertm. Gohlisch (Violine), und Bartels (Cello): Duette von Stamitz und Eisler. 4.15: Bremen: Violin-Konzert von Felix Mendelssohn. Flügel: R. Krug. 4.15 nach Kiel: Musikalische Dichtungen, gel. von H. Hamann. 5: Hamburg (alle Noragländer): Instrumental-Kabarett der Norag-Solisten Peters (Tromm.), Jinnel (Fagott), Berthold (Oboe) und v. Weigelt (Violine). 6.15: Hamburg (für Hbg. u. Kiel): Die Funfwerkung spricht zu den Kindern. 6.30: Bremen: Hannover: Die Funfwerkung spricht zu den Kindern. 7: Kiel (alle Noragländer): Fiele der Polarforschung von Dr. Grotewohl. 7.20: Hamburg (alle Noragländer): Jagd mit Beizvögeln. Dr. Latzer. 8: Hamburg (alle Noragländer): Die lustigen Weiber von Windhorst. Rom. Oper von Nicolai. Berl.: Sir John Fallstaff: R. Wiffiat, Frau Gith: Erna Kroll-Gange; Frau Reich: Clara Bob; Herr Bluth: B. Jankhat; Jander Spälich: E. Voh; Cajus: G. Hanf; Jenson: F. v. d. Heydt; Anna Reich: Berta Dittmann. — Anst.: Konzert aus Hannover und Bremen.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Peder. Für Freipress Lübeck und Feuilleton: R. Dr. Fr. Schütz. Für Inserate: Carl Lütjhardt. Verleger: Carl Lütjhardt. Druck: Friedr. Wegner u. Co. Sämtlich in Lübeck.

### Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Einen glänzenden Fußboden erhalten Sie durch Behandlung mit Schroeders Fußbodenglanzöl, Schroeders Bohnerwachs. (1450) Schroeders Drogerie, Glockengießerstr. 46.

# Das Eine steht fest:

Am billigsten und bequemsten werden fade Suppen, schwache Fleischbrühe, Soßen, Salate und Gemüse im Geschmack gekräftigt und verfeinert durch Zusatz weniger Tropfen

## MAGGI'S Würze

# Lübecker Gartenbau- und Bindekunst-Ausstellung

vom 10.-13. 9. 26 im Hindenburghaus  
verb. mit Gärtnerei-Bedarfsartikelmesse

**Eröffnung Freitag, 10. 9.,**  
11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle:  
ab 10. September im Hindenburghaus (1458)

## Umtslicher Teil

Am 7. September 1926 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Stellmachergesellen August Adolph Christian Heinrich Wriedt und Uide Dora Henriette geb. Ruge in Lübeck eingetragen: Durch Ehevertrag vom 6. September 1926 haben die Eheleute unter Ausschluß der Verwaltung und Nutzung des Gemanntes an dem Vermögen der Ehefrau Gütertrennung vereinbart.  
1479 Amtsgericht Lübeck.

**Öffentliche Verdingung**  
über Ausführung von Erd- und Maurerarbeiten für den Neubau eines Viehhauses auf dem Stadtdgut Niendorf. Angebote sind bis zum Donnerstag, dem 16. September 1926, mittags 12 Uhr, einzureichen.  
Lübeck, den 9. Sept. 1926. Des Bauamt. 1462

## Nichtamtlicher Teil

**Dankagung.**  
Für die liebevolle Teiln. u. überaus reichen Kranzspenden bei d. Heimgange unjener Lieben Tochter u. Schwester Frieda jagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Alb. Sühr, seinen Angehörigen u. Vorleuten sowohl als auch Herrn Frost für seine tröstenden Worte am Grabe unjener tiefgefühlten Dana. 1478 Karl Raetz und Frau nebst Tochter Erna

Kinder-Heim in Ratzeburg  
verf. Lützowstr. 25, pr.

1 H. Haus, ebenl. mit  
Gaden, zu kauf. gel. 1461  
Ang. um. H 665 an d. C.

Einfache Damen- und  
Kindergarderobe  
jetzt billig an 1458  
Seefeststraße 44, II



**Gegen d. Alkohol!**

Veröffentlichungen  
d. Arbeiter-Abteilungs-  
Bundes:

**Wider den Trunk**  
Stimmen der Arbeiter  
Preis 40 Pf.

**Karl Marx und wir**  
Arbeiter-Abteilungs-  
Preis 10 Pf.

**Alkohol und Gesundheit**  
Preis 5 Pf.

**Jugend und Alkohol**  
von Victor Adler  
Preis 5 Pf.

**Zur Alkoholfrage**  
Preis 10 Pf.

**Arbeiterbewegung**  
u. Alkoholismus  
Preis 10 Pf.

**Alkohol, Strafrecht und**  
Strafrecht  
von Weidemann  
Dr. Siegm. Gumbert  
Preis 10 Pf.

**Der Freireisende**  
Preis 10 Pf.

**Das Alkoholverbot**  
Preis 20 Pf.

**Lübecker Volksbote**  
Preis 10 Pf.

**Lübecker Volksbote**  
Preis 10 Pf.

**Aug. Burmeister**  
Tapezier u. Dekorateur  
Anfertigen sämtlicher  
Polstermöbel, sowie Auf-  
arbeiten und Modernisier-  
en alter Möbel. 1452  
Brüderstr. 3a. Tel. 2335.

**Auf- u. Um-  
arbeiten von (1470)**  
**Pelzen**  
in eigener Werkstatt  
Neuanfertigung  
**J. L. Würzburg**  
Wahmstr. 22 a

**Dr. Wihl. Ufer**  
prakt. Arzt  
verreist 1455

**Dr. Biemann**  
Facharzt f. Lungenkrank-  
heiten 1471  
vom 11.-16. 9. verreist

**Zahnarzt Dr. Schantz**  
verreist 1466

Neu hereingekommen sind wieder  
**große Partien**  
gut gepflegte, abgelagerte, fetts

**Tilsiter Käse!**  
Jeder Käufer findet hier dasjenige, was ihm  
schmeckt, und in jeder Preislage. 1459

**Camembert-Käse** kolossale  
Auswahl!  
Halbmond, vollfett **6 Stück 30 Pfg.**  
oder Schachtel (mit Jungen) **6 Stück 30 Pfg.**  
Zynataier, die große Schachtel 1.20 M.

**Markworths Käsehandel**  
Glockengießerstraße 16  
Groß- und Kleinvertrieb Verjandhaus

Ab 1. Juli habe ich das (1475)  
**Putzgeschäft Marienstr. 2**  
übernommen.

Ich war langjährige Arbeiterin bei der Firma  
Eisleben.

Sorgfältigste Ausführung sämtlicher  
Arbeiten bei soliden Preisen **Erna Berg**

**Schuhwaren**  
gut und preiswert

Herrenstiefel . . . . .	14.50	12.50
Sportstiefel . . . . .	16.50	13.50
Lederamaschen . . . . .	9.25	7.80
Arbeitsstiefel . . . . .	9.75	9.25
Schaffstiefel . . . . .	16.50	
D'Halschuhe schwarz	8.50	5.50
Damen-Lackschuhe	12.50	11.50
Damen-Stiefel . . . . .	16.50	12.50
Sandalen Turnschuhe	Pantoffel	
Pantoffel mit Ledersohle		0.95

**Ehlers & Reetwisch**  
Holstenstr. 1 St. Petri 2 u. 4  
Loden-, Manchester-, Arbeiter-,  
Berufs-Ausrüstungen 1476

**Spannende Romane**  
für nur 15 Pfg.

Norbert Jacques: Die zwei in der Südsee  
Maupassant: Yvette  
Roda Roda: Frau Tarnotz's feinsten  
Coup  
Hanns Heinz Ewers: Die blauen Indianer  
E. T. A. Hoffmann: Nachtstücke  
Edgar E. Poe: Detektiv Dupin  
Buchhandlung

**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

## Wichtig zur Obstverwertung!

**Die Obst- und Beerenweinbereitung**  
von Johannes Gumbert.

2. verbesserte Auflage, mit 60 Abbildungen im Text, gebunden 2.50 M., dieses handliche  
Büchlein enthält die besten Rezepte, Grundregeln und Anleitungen, welche für jeden Hauswirt ein  
unverzichtbares Hilfsmittel sind. Es enthält auch eine Tabelle, die zeigt, wie man jedes Obst  
am besten verwertet. Preis 1.20 M. (gebunden 2.50 M.)

**Erprobte  
Einmachbücher der Lehrmeister-Bücherei**

Einrichten der Gemüse . . . . . (Fr. 25/10)  
Einrichten der Früchte . . . . . (Fr. 25/10)  
Zerlegen des Linsens mit der Gemüße . . . . . (Fr. 25/10)  
Konservieren und Einmachen . . . . . (Fr. 25/10)  
Konservieren von Obst . . . . . (Fr. 25/10)

**Buchhandlung „Lübecker Volksbote“**  
Johannisstraße 46

**Kartfreunde**  
kaufen  
**Spielkarten**  
gut und billig  
Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

**Arnimsruh** Freitag, Anfang 7 Uhr (1460)  
Konzert mit Tanzeinlagen  
Bringe mein Total für Veranstaltungen jeder Art in empfehlende Er-  
innerung **Otto Marwede**

**Verein der Musikfreunde**  
EINLADUNG  
zum Abonnement für  
**12 volkstümliche Konzerte**  
Winter 1926/27  
Leitung: **Edwin Fischer, R. Boruvka**  
Anfang 8 Uhr abends

**Im Kolosseum u. Gewerkschaftshaus**

1. Mittwoch, 15. September	Leitung: R. Boruvka
2. " 18. Oktober	" R. Boruvka
3. " 17. November, Bußtag	" R. Boruvka
4. Freitag, 3. Dezember	" Edw. Fischer
5. Mittwoch, 12. Januar	" R. Boruvka
6. Freitag, 28. Januar	" Edw. Fischer
7. Sonnabend, 26. Februar	" Edw. Fischer
8. Sonnabend, 30. April	" Edw. Fischer

**Im Gewerkschaftshaus**

9. Freitag, 29. Oktober	Leitung: Edw. Fischer
10. Mittwoch, 29. Dezember	" Edw. Fischer
11. Freitag, 18. Februar	" Edw. Fischer
12. Freitag, 18. März	" Edw. Fischer

Aenderungen vorbehalten  
Preise der Plätze: Numerierte Einzelkarten RM. 1.20  
" " " " " 12.—  
" " " " " Unnumerierte Einzelkarten " 0.80  
" " " " " " " " " " " 8.—  
Vorverkauf der Karten in der Musikalienhandlung  
**ERNST ROBERT, Breite Straße.** (1460)

**Volksbühne zu Lübeck v.**  
Geschäftsstelle: Braunstr. 36  
Geöffnet: Mittwoch, Donnerstag u. Freitag  
nachm. 4 1/2—7 1/2 Uhr

Montag, 13. Sept. „**Waffenschmied**“  
Sonnabend, 18. Sept.: „**Troubadour**“  
Für beide Gruppen sind noch eine kleine  
Anzahl **Jahreskarten** vorrätig.

Anmeldungen für die (1451)  
**Jugend-Bühne**  
umgehend an die Geschäftsstelle erbeten.  
Einschreibgebühr 30 Pfg. Einheitspreis 85 Pfg.  
1. Vorstellung am 3. Oktober

„**De rode Vennerroed**“  
van Hermann Wöjdorj  
dree Mal speelt van de  
**Nedderdutsche Speeldal**  
Wiedlaag van de Platdütische Volkslied to Ebede. D.  
hett düchtig inlaan.  
Nu künnt morg'n Fridag, 10. Septbr.,  
in't Gewerkschaftshaus  
to'n irsten Mal in Lübeck:  
**„All verschieden“**  
Kummedi in 3 Deel van Karl Kriedberg  
Dat kost 50 Penn op jeden Plah  
Rentners un Erwerbslose taalt 30 Penn  
Dat fangt Kloz 8 an (1459)  
De Raff' ward Kloz 5 apen matt

**Lübecker Bierstube**  
Schmiedestraße 4-6  
**Künstler- und Stimmungsabende**  
des beliebten Kapellmeisters **Teddy-Baer**  
Täglich (1456) Beginn 8 Uhr

**Zentral-Hallen** Morgen Freitag (1474)  
**Gr. Tanzkränzchen**  
1a. Jazzband. Eintritt frei

**Margaretenburg**  
Sonnabend und Sonntag  
**Familienkränzchen**  
Tanz und Eintritt frei  
Stroßenbahnlinie 8 u. 9, Haltestelle Drägerwerk.  
Es ladet hierzu freundlich ein **Katerbau**

**Großes Grütefeld** (1472)  
der **Glorian Geyer**  
am Sonnabend, 11. Sept.  
im **Gesellschaftshaus**  
„Adlershorst“  
Reichsbannkapelle  
Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr  
Es laden freundl. ein  
Die Schaffer H. Fock  
und A. Dencker

**Stadttheater Lübeck**  
Donnerstag, 7.45 Uhr:  
**Glorian Geyer**  
Freitag, 8 Uhr:  
Der **Troubadour**  
Sonnabend, 8 Uhr:  
**Caroline** (1467)  
Sonntag, 3 Uhr:  
Der **Heut im Karpen-  
teich**  
Sonntag, 8 Uhr:  
**Paganini**

# FÜR DIE MÜHESTUNDE

## Das „flüssige Gold“ in der Heide

Unermehliche Schätze

Als in der ersten Augustwoche die Kunde von einem neuen Erdfund der Norddeutschen Mineralöl-A.G. in Oberg bei Heine (Provinz Hannover) durch die Presse ging, wurde die Öffentlichkeit von neuem auf die reichen Oelvorkommen in der Lüneburger Heide hingewiesen. Aus dem neuen Bohrloch, das 60 Zentimeter breit ist, werden täglich bis 30 000 Liter gewonnen. Weitere erfolgversprechende Bohrungen sind noch im Gange, und es wird wieder lebhaft die Frage erörtert, wieviel „flüssiges Gold“ die Lüneburger Heide überhaupt noch birgt.

Hierbei finden, wie N. u. M. Müller im „B. L.“ ausführlich, die Bestrebungen einer in Fachkreisen bekannten hannoverschen Persönlichkeit große Beachtung, die das eventuelle weitere Vorgehen von Erdöl aus der Tatsache des Erdölgasausstrichs mit Sicherheit vorausbestimmen zu können glauben. Die hierbei angewandte, angeblich praktisch erprobte Theorie geht von der richtigen Beobachtung aus, daß in der Nähe entdeckter Oelplätze dem Erdboden an bestimmten Stellen häufig Erdölgas entströmt, oder daß das Erdöl selbst äußerst fein verteiltes, mikroskopisch festzustellendes Gas enthält, das natürlich nur von den unterirdischen Oellagern selbst herrühren kann. Um neue Oelplätze zu finden, so wird nun geschlossen, brauche man nur nach Oelgasausstrichen zu suchen. Es sei allerdings zu berücksichtigen, daß infolge Verlagerungen der Erdschichten das Gas in vielen Fällen einen größeren Umweg nehmen muß, bis es zur Erdoberfläche gelangt, doch könne man durch Probebohrungen in nicht zu große Tiefe Einblick in die geologischen Verhältnisse des Gebietes gewinnen und so den aussichtsreichsten Punkt für die Hauptbohrung konstruieren.

Wie von jenem „privaten Pionier der Erforschung des Erdinnern“ glaubhaft versichert wird, ist das Oelgelände der Lüneburger Heide durch die bisherigen Bohrungen noch längst nicht für die deutsche Wirtschaft erschlossen. Vielmehr ist damit zu rechnen, daß nicht nur bis Celle-Verden, sondern auch noch nördlich von dieser Linie bedeutende Oelvorkommen der Erschließung harren.

Gewissenhafte Untersuchungen umfangreicher Gebiete haben jedenfalls recht fruchtbare Ergebnisse gezeitigt. Von sachmännischer Seite wird eingeworfen, daß in einem Falle einwandfreien Gasausstrichs vorgenommene Bohrungen völlig erfolglos blieben, und daß somit die neue Methode Oel zu finden, ihre Feuerprobe nicht bestanden habe. Unbedingt widerlegend ist dieser Einwand jedoch bei näherer Prüfung nicht; denn es ist immerhin möglich, daß sich das Oel in dem besagten Falle ungewöhnlich weit von der Stelle des Gasausstrichs entfernt befindet. Es muß deshalb, wie gefordert wird, bei der Suche nach Oel in mühseliger Vorarbeit stets ein größeres Gelände in der beschriebenen Weise bearbeitet werden. Dies wieder bedingt ein großzügiges Ausschließen der betreffenden Gebiete, zu dem die „Zersplitterungsarbeit“ der vielen kleinen Gesellschaften, die zugleich mit den häufigen wilden Gerüchten über phantastische Oelfunde wie Pilze aus der Erde schießen, das Gegenstück bildet.

Es ist geplant, die Heide in ihrem ganzen Umfang systematisch nach Oelvorkommen abzusuchen, was bisher noch nicht geschah, wenigstens nicht nach großen, von Einzelinteressen losgelassenen Gesichtspunkten.

Vorbereitungen zur Gründung einer Gesellschaft, die diese Abuchung übernimmt, sind im Gange. Sollte es gelingen, die finanziellen Schwierigkeiten zu beseitigen, so dürfte die Tätigkeit der Gesellschaft, die Wichtigkeit des neuen Verfahrens zur Feststellung von Erdölfunden vorausgesetzt, für unser Wirtschaftsleben von weittragender Bedeutung sein, um so sicherer, da auch Feststellungen auf anderer wissenschaftlicher Basis auf den Tatbestand noch schlummernden Oelreichtums der Lüneburger Heide schließen. Sehr bemängelt wird, daß sich die Regierung den ernstesten Absichten gegenüber, das Veräufte endlich nachzuholen, völlig passiv verhält. Ob diese Einstellung berechtigt ist, sei hier nicht untersucht; man muß sich schon mit der Tatsache abfinden, daß staatliche Gelder selbst bei gutem Willen der Behörden nicht in ausreichendem Maße flüssig zu machen sind und

daß die Gesellschaft aus diesem Grunde auf eigenen Füßen stehen müßte.

Der Verzicht auf öffentliche Gelder wird auch bei der ebenfalls in Hannover geplanten Gründung des „Forschungsinstituts für Erdölkunde“ eine entscheidende Rolle spielen. Das Institut soll bekanntlich auf geologischem, juristischem und wirtschaftlichem Gebiet Erdölinteressenten beraten. Daß es mehr als in einer Hinsicht sehr zu begrüßen wäre, wenn das gesamte Material der Erdölkunde an einer Zentralstelle gesammelt und zum Nutzen der Volkswirtschaft verwertet würde, unterliegt keinem Zweifel, schon deshalb nicht, weil durch das Institut den sogenannten zahlreichen wilden Gründungen ein zuverlässiger Riegel vorgeschoben würde. Als der Plan zur Gründung des Instituts vor einiger Zeit bekannt wurde, war die Begeisterung für ihn allgemein; inzwischen sind aber doch einige Fragen aufgetaucht, die zum mindesten zu denken geben. Es wird geltend gemacht, daß bei der preußischen geologischen Landesanstalt in Berlin bereits eine Spezialstelle für Erdölfragen, soweit sie geologische und bergwirtschaftliche Verhältnisse betreffen, besteht, daß die Technische Hochschule Karlsruhe ein Erdölforschungslaboratorium besitzt und daß es in Hannover die „Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft“ gibt. Sollten diese Stellen — besonders in Berlin weist man darauf hin — nicht alle die Aufgaben, mit Ausnahme der rein juristischen, lösen können, die dem geplanten Zentralinstitut zufallen sollen?

Selbst wenn die Antwort auf diese Frage verneinend ausfallen würde, so bliebe doch der Zweifel an der Ausbringung des nötigen Kapitals zur Finanzierung des Planes. Falls die Gründung des Instituts für Erdölforschung jedoch trotz dieser Momente gelingen sollte, so dürfte damit in gewissem Sinne auch der Plan einer Abuchung der Lüneburger Heide nach Oelvorkommen eine wesentliche Förderung erfahren.

## Was verrät sich in unserer Handschrift?

Immer noch ist ein beträchtlicher Teil der Menschen bereit, die Graphologie zusammen mit Astrologie, Handleskunst und Wahrsagen aus dem Kaffeekessel als eine indistutable Tätigkeit alter Weiber und als eine wissenschaftlich unbrauchbare Spekulation auf den Aberglauben der Unwissenden ungebraucht zu verwerfen. Und doch hat die Wissenschaft der Handschriftendeutung in der letzten Zeit einen enormen Schritt gemacht. So daß es heute keinem Psychologen, der auch nur einiges aus den neuen graphologischen Arbeiten kennt, einfällt, hier noch von Dilettantismus und Charlatanerie zu reden. Hier auch der nicht sachmännische Laie kann das wissenschaftliche Grundprinzip der heutigen Graphologie erfassen.

Niemand wird es für einen Aberglauben halten, daß man aus dem Gesicht eines Menschen etwas über seinen Charakter schließen kann. Wer offene Augen hat, weiß: es gibt offene und heimtückische, freundliche und verbissene Gesichter. Aus der Art, wie ein Mensch geht, ob er schlendert oder eilt, oder strafft und kraftvoll schreitet, oder ob er gebückt daherschleicht, können wir ebenso allerlei entnehmen. Und dabei ist auch gar nichts Wunderbares, denn Gesichtsausdruck und Gang sind ja immer von dem Charakter, von dem Wesen des betreffenden Menschen geprägt. Der Mensch ist ein einheitliches Wesen, und nicht nur was er denkt, zeigt seinen Charakter. Auch die äußere Erscheinung und die Körperbewegungen werden vom individuellen Charakter bestimmt. Deshalb braucht es keine verschwommene Poeterei zu sein, wenn jemand sagt: „Dieser Mensch hat ein unangenehmes Gesicht. Nimm dich vor ihm in acht, denn er will dich betrügen!“

Was ist nun eigentlich unsere Handschrift? Wir schreiben mit der Hand, mit dem Arm, wir machen Schreib-Bewegungen, und wenn alle unsere Bewegungen charakteristisch für uns sind — wie wir es z. B. vom Gang des Menschen behaupten, dann müssen es doch unsere Schreibbewegungen auch sein. Einfache Tatsachen dieser Art kennt ja schließlich jeder. Wenn ein Brief ankommt, so erraten wir nach einem Blick auf die Schrift, in der die Adresse geschrieben ist, den Absender. Jeder unserer Freunde hat ja seine Schrift, die ebenso unverkennbar ist, wie er selber! Dies müßte doch schon zu denken geben und den Gedanken nahelegen, ob nicht bei näherem Studium der Schrifteseigenschaften es möglich sein sollte, genaue Angaben über den Charakter eines Menschen aus seiner Schrift zu entnehmen.

Jedermann wird ja ohne weiteres einsehen: ein großzügiger

Mensch wird auch großzügig schreiben, z. B. große Buchstaben machen; ein kleinlicher wird nicht schwingvoll und kühn mit der Feder über das Papier laufen, sondern sorgfältig und langsam kleine Buchstaben hinmalen. Aber so einfach geht es in der Graphologie denn doch nicht zu, daß man daraufhin nun einfach jede große Schrift auf Großzügigkeit, jede kleine auf Kleinlichkeit hin interpretieren könnte. Kleine Buchstaben schreibt sowohl der beschränkte, pedantische Mensch als auch andererorts der sorgsame Gelehrte, der mit unabhingem Fleiß allen Erscheinungen bis in ihre Einzelheiten nachgeht. Denn Sorgfalt und Pedanterie sind ja auch schon an sich Dinge, die in derselben Richtung liegen. Eine Handschrift zeigt neben ihrer Größe noch eine Menge anderer Eigenschaften, und wenn man nur irgendein Merkmal herausgreift, statt den Ausdruck der Schrift als einer Gesamtheit zu erfassen, so wird man bestimmt ein schlechter Graphologe sein. Darin liegt auch der Fehler der unendlich vielen Kurpfahler auf dem Gebiete der Handschriftenkunde, daß sie feste Regeln haben, nach denen jedem Handschriftenmerkmal ein bestimmtes Charaktermerkmal entspricht, und es ist gerade der Fortschritt, den wir heute gemacht haben, daß wir ein Merkmal immer nur im Zusammenhang werten und ihm getrennt noch gar keine Bedeutung zumeilen.

Die kleine Schrift des Pedanten zeigt leere, unoriginelle Formen, sie ist kraftlos und hat keinen Schwung; die Buchstaben stehen eng nebeneinander — nirgends ein kräftiger Anschlag, ein großer Zug. Die ebenso kleine Gelehrtenschrift zeigt in der Durchbildung jedes einzelnen Buchstabens den schöpferischen, formenden Geist. Die Formen sind nicht schulmäßig, sondern etwas zweckmäßig vereinfacht, und harmonisch nebeneinander gestellt. In der Art, wie sie miteinander verbunden sind, wie etwa ein U-Sachen gleich mit in den nächsten Buchstaben einbezogen wird, zeigt sich der produktive, einflussreiche Geist des Urhebers.

Die Beispiele lassen sich beliebig häufen. Die energische, gleichgerichtete, stark druckbetonte Schrift eines Bismarck ist ebenso charakteristisch wie die weiche, fließende, schwanke und dabei unerhörte harmonische und geistreiche eines Oskar Wilde. Für den Graphologen liegt mit einer Handschriftenprobe der Charakter wie ein ausgeschlagenes Buch auf dem Tisch. Ja, er sieht, aus der Schrift mehr als er nach einer persönlichen Bekanntschaft mit dem Urheber, wenn sie nicht sehr eng ist, wissen kann. Denn erstens ist die Schrift viel mehr das Bild des ganzen Charakters als er die Augenblickssituation während eines Gesprächs vermag.

Die Handschriftenanalyse dient nicht nur zu kriminalistischen Zwecken (Urkundenfälschungen usw.), nicht nur der Auswahl geeigneter Persönlichkeiten für bestimmte Berufe (handschriftliche Bewerbungsschreiben), sie hat auch einen großen Wert für den Schreiber selber. Kaum einer von uns hat ja ein richtiges Bild über sich selbst, jeder möchte es haben. Was ein Freund, ein Bekannter über uns sagt, das kann allzu leicht durch allerlei persönliche Rücksichten verfälscht sein: Liebe macht blind, und der Haß karikiert! Wenn aber ein ganz fremder Mensch, der den Briefschreiber nie gesehen hat, seine Charakterzüge entwirft, die einzelnen Anlagen, die heimlichen Triebe, die Vorurteile und Hemmungen in ihrem Zusammenhange andeutet, so darf man ihm zum mindesten Objektivität zubilligen. Wenn er nun auch noch sein Handwerk versteht, wieviel Nutzen kann er dem Einsender der Handschriftenprobe bringen, wieviel Klarheit und Selbstkenntnis vermitteln!

Der Sprechapparat im kriminellen Erkennungsdienst. Ein interessanter Apparat, der für den Erkennungsdienst der Kriminalpolizei in Zukunft eine wichtige Rolle spielen wird, beschäftigt zurzeit die deutschen Kriminalbehörden. Der Apparat ist von dem Leipziger Germanisten Geh. Rat Prof. Dr. Edward Sievers konstruiert. Wie man im Kriminaldienst die Daktyloskopie benutzt, d. h. den Fingerabdruck des Verbrechens als Identifizierungsmittel verwendet, so will Sievers die „rhythmische Form“ des Menschen durch einen Sprechapparat gefunden haben, der die rhythmische Kurve der in ihn hineingesprochenen Worte graphisch wiedergibt. Sievers geht von der Überlegung aus, daß die Rhythmik der Sprache sich unabhängig von der Willensbeeinflussung im Unterbewußtsein vollziehe. Danach wäre also für jeden Menschen und seine geistigen Neigungen eine feste rhythmische Form gegeben. Sievers meint, daß seine Methode sicherer sei als die der Graphologie. Die sächsische Kriminalpolizei soll bei der Schallanalyse bereits zu hoffnungsvollen Ergebnissen gekommen sein.

## Wenn der Staatsanwalt waltet

Ein Bild aus Ostpreußen von Ernst Ewald.

Genosse Ewald schildert uns in nachstehendem mit einem heiteren und einem „blauen“ Auge seine freundschaftlichen Erinnerungen an eine „Wahlrede“ und seinen Kampf mit ostpreussischen Krautjunker und deutscher Klassenjustiz! Die Redaktion.

„Gerechtigkeit ist ein schön Ding. Aber es gibt auch Justiz!“ sagt der alte Glasbrenner.

Das habe ich neulich an mir selbst erlebt. Ich sollte in einem idyllischen Dörflein — 2½ Stunden von der Kleinbahn entfernt, dafür aber von pittoresken Hinterwäldlern umrahmt — eine Wahlrede schwingen.

Der Gastwirt stellte mir seinen Saal „mit Vergnügen“ zur Verfügung und zwar für 15 Mark.

Der Saal war übrigens ca. so groß wie der Verschlag eines Geflügelzuges. Draußen 26 Grad minus im Schatten. Drinnen ungeheizt. Und zwar für 15 Mark.

Als die Zeit erfüllt war und ich meine Rede reden sollte, beauftragte ich der Miniatur-Lummelplatz der politischen Meinungsäußerung mit drei schwer definierbaren Kategorien von Zeitgenossen. Es waren:

- a) einige ausgemergelte Gestalten mit hohlen Augen und krummen Rücken, saßen so aus wie nollebende Großlandwirte nach den Schilberungen der „Deutschen Tageszeitung“; das war die Schwächste.
- b) eine Anzahl von wohlgehabten Männern mit dicken Winterpelzen. (Gewicht: 2½ Zentner ausgeschlachtet); also vermutlich gemäß der „Deutschen Tageszeitung“, prahlende Stempelgeldbesitzer, das war die stärkste Gruppe.
- c) etliche Junglinge, die auf knospendem deutschen Männerbusen ein teutes Abzeichen trugen. Jungbäbchen, erfuhr ich später.

Um jede Provokation zu vermeiden, dachte ich bei mir: Am besten du hältst eine möglichst staatsreue Rede! Alle Deutschen leiden an Staatsgeföhrens-Hypertrophie. Vom Großquarier bis zum Straßengeruch. Also los! In diesem Zeichen wird du liegen!

Mein Referat war staatsreu bis zur Selbstanopferung. Also republikanisch durch und durch. Nach den ersten drei Sätzen sah ein feinerer Bierbauh im Hintergrunde und erließ einen Ausruf: „das Krachloch rausgeschmeißen!“

Ich referierte weiter, noch staatsreuer denn zuvor und dachte

im Unterbewußtsein über die Urwürdigkeit unserer herrlichen deutschen Sprache nach. Gott erhalte sie!

Worauf der andere mir kurzerhand die Last des Referierens abnahm. Von der drahtigen Art seiner Diktion hätte sogar ein Martin Luther Dineses für die Bereicherung des deutschen Sprachtums lernen können, falls er Gelegenheit gehabt hätte, diesem Biedermann „aufs Maul zu legen“. Seine Argumente waren fein pointiert, gewürzt durch eine reichhaltige Auslese von Beleidigungen. Und gipfelten darin, daß er eine Lage Grog ausgeben werde. (Großer Applaus.)

Aggressiv zu werden, hatten die übrigen anscheinend wohl keine Lust. Da machte er sich anheißig, er selber werde mich hinauspfiffen. Das war Bedrohung.

Ich forderte ihn höflich dreimal auf, das Lokal zu verlassen, was er selbstverständlich bleiben ließ. Ich konstatierte kaltblütig: Hausfriedensbruch.

Die volkstümlich-deutschen Ausdrücke für „töten“ wurden in seinem Referat immer häufiger. Schließlich packte er eine Sigbant, um mich damit zu Beei zu germanen. Die Bank war aber — Woian sei Dank — noch gewarmer als er. Außerdem stellte ich mich möglichst dahin, wo er nicht hinzielte. Mir schien das Totschlagsversuch zu sein. Der Applaus wurde proportional der Courage des Redners.

Danach griff er zum letzten Mittel: er gab mählich zu verstehen, er sitze eine Ruh zum Verkauf, wenn sie mich maujetot schlügen. (Man konnte das auch als Anstiftung zum Mord auffassen.)

Da die anderen solchen Heldenmut sahen, wollte ihr deutscher Grimm und ihr deutscher Durst über, und, treu dem Führer gingen sie einmütiglich auf mich los. (Ich hatte den Eindruck, daß hier der Tatbestand des Landfriedensbruchs erfüllt sei.)

Nur die bestmögliche Werten Wesen in den Haut- und Knochengeschichtern fanden mit Augen voll Trauer abseits.

Eine halbe Minute später lag ich mit blauen Augen und blauen Schienbeinen no gedrangenerweise draußen. (Daher der Ausdruck: Rötigung.)

(Das kommt davon, wenn man vor einem „staatsreuen Publikum“ eine staatsreue Rede hält!)

Namen, die ich nachträglich erfuhr, belangte ich wegen Landfriedensbruch etc. pp.

Der Herr Staatsanwalt war der humanste Mann, der mir je begegnet ist. Er ließ einfach fünf von den sieben Delikten des Hauptbeteiligten unter den Tisch fallen — unter ihnen befanden sich (rein zufällig) gerade die schwersten! — und erhob nur Anklage wegen Hausfriedensbruch und Beleidigung. Die Mittäter unter Anklage zu stellen, nach er überbewiesen. (4. 1. 1926)

laftungszeugen angegeben. Davon wurden nur 2½ vernommen und vorgelesen. Nämlich ich, der keinen der prügelkundigen Deutschbelagereiner mit Namen kannte, einen Arbeiter, der dazumalen nach der Polizei gelaufen war und darum auch nicht alles beobachtet hatte, und den Gastwirt, der „nichts gesehen, nichts gehört und alles übrige vergessen“ hatte.

Als es zur Verhandlung kam, betonte der Herr Staatsanwalt, daß der Angeklagte außerordentlich rabiat geworden sei; deshalb müsse man leider Geldstrafe gegen ihn beantragen. Dabei nannte er eine Summe, die immerhin einen gewissen Bruchteil vom Wert der Ruh darstellte, die seinerzeit verschonpft wurde.

Worauf der Verteidiger des Angeklagten nichts Gekheiteres mehr zu sagen wußte. Denn eine mildere Sühne als Geldstrafe gibt es im deutschen Strafrecht bekanntlich nicht. Zumal der Gutsbesitzer Graurig mehrmals vorbestraft war.

Ich, der Nebenkläger, wagte anzudeuten, daß hier eine halbwegs flüssbare Gefängnisstrafe — zum mindesten — am Plage sei. Worauf das Gericht schließlich einen Monat und drei Tage Gefängnis verkündigte.

„Was wollen Sie eigentlich? Solch ein objektiv urteilendes Gericht habe ich noch nicht gesehen. Denken Sie: es hat sogar einen Gutsbesitzer verurteilt!“ meinte ein Parteifreund, als ich nachher davon sprach, daß ich Berufung einlegen werde. — — — \*

„Na, das Feuilletöngchen ist mir sehr mähig erfunden“, denken Sie jetzt lieber Leser.

So sehen Sie aus. Meine fragmentarische Phantasie reicht nicht aus, um;berart hanebühene Posheiten gegen die schmergeprüften Volksernährer und gegen die unbestechlich ihres Amtes waltenden Nachtwächter des Paragrappismus zu erfinden.

Die Geschlichte ist wortwörtlich so passiert. Die Verammlungsprengung geschah in einem Rest, das sich Groß-Esch anbruh nennt und wohlbedientermaßen in Ostpreußen liegt, am 14. November 1925.

Die Verhandlung vor dem kleinen Schöffengericht liegt am 4. August 1926. Und zwar in Insterburg. Der trefflichere Volksmund sagt: „Insterburg!“ (Alten-Zeichen: 4. 1. 1926)

Der Name jenes Staatsanwalts ist übrigens — aber danach mag sich der preussische Justizminister freundlichst selbst erkundigen. Wenn er's tut — dann laßt uns eine Ruh sein.

# AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

Beilage zum Lübecker Volksboten

## Auf zur Werbewoche!

Die Gewerkschaften der ganzen Welt treffen die letzten Vorbereitungen zur Werbewoche: von Südafrika bis zum nördlichen Polarkreis feiern die gewerkschaftlich organisierten Hand- und Kopfarbeiter das 25jährige Bestehen der gewerkschaftlichen Internationalen, indem sie ihre Kollegen und Kolleginnen in der Fabrik und auf dem Acker, im Schacht und auf dem Bauplatz auffordern, einzutreten in die große, weltumspannende Familie der gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse.

Es hat Zeiten gegeben, wo innerhalb der organisierten Arbeiterschaft darüber gestritten wurde, was wohl wichtiger sei: die wirtschaftliche oder die politische Organisation. Dieser Streit ist entschieden worden durch die gemaltige und gewalttätige Entwicklung des letzten Jahrzehntes. Heute ist sich jeder denkende Gewerkschaftler darüber klar, daß die politische Organisation und Aktion eine Lebensnotwendigkeit der Arbeiterschaft ist, wenn sie die Gesellschaft mit sozialistischem Geiste durchdringen und im Geiste des Sozialismus umgestalten will. Ebenso verkennt heute kein Sozialist, daß die gewerkschaftliche Organisation die Voraussetzung und den festen wirtschaftlichen Grund bildet, auf dem erst die politischen Erfolge der Arbeiterschaft möglich sind. Nur in dem Maße, in dem die Gewerkschaftsaktion erfolgreich ist, nur in dem Maße, in dem die Gewerkschaften die Wirtschaftsführung und die Verteilung des Reichtums beeinflussen, der durch die Arbeit täglich neu geschaffen wird, nur in dem Maße wird die Arbeiterschaft auch in der Lage sein, sich politisch durchzusetzen und aufzutreten zur Beherrschung der Gesellschaft.

Um erfolgreich zu sein, muß die Gewerkschaft stark sein. Von der Anzahl ihrer Mitglieder hängt die Größe ihrer Erfolge ab. Die Gewerkschaft kann nur vertreten, wer sich zu ihr bekennt, als tätiges und zahlendes Mitglied.

Wer ist die Gewerkschaft? Es sind nicht nur und nicht zuerst die Angestellten der Gewerkschaft; nicht nur ihre Kassen und Unterstützungsanstalten; nicht nur ihre Vertretungen im Betriebsrat, vor den Schlichtungsinstanzen und dem Gewerbeamt; nicht nur die Verbands- und Gewerkschaftshäuser, Bildungseinrichtungen, Zeitungen und Büchereien; nicht nur die Vertretungen im Reichswirtschaftsrat, in den Arbeitsämtern und paritätischen Kommissionen der Arbeitsnachweise; nicht nur die Beisitzer in den Gewerbeämtern, Krankenkassen und in allen Verwaltungsvorständen der sozialen Einrichtungen zum Schutze der Unfallverletzten, Kranken, Arbeitslosen und Invaliden; nicht nur die Vertretungen in allen öffentlichen sozialpolitischen Körperschaften der Gemeinden, der Länder, des Reiches und internationaler Art. Dies alles ist die Gewerkschaft, aber nicht dies allein.

Die Gewerkschaft ist die wirtschaftliche Kampfgemeinschaft der Arbeiterschaft selbst. Alle Vertretungen und Einrichtungen der Gewerkschaft werden erst lebendig und wirksam, wenn die Arbeiterschaft sie mit ihrem Geiste befeuert, zu ihnen steht, sie trägt und vorwärts treibt.

Diese kurze, unvollständige Aufzählung der Einrichtungen und Vertretungen der Gewerkschaften deutet schon an, wie groß das Arbeitsgebiet, wie gemaltig die Aufgaben der Gewerkschaft sind, wie weit sie schon eingedrungen ist in die Wirtschaft. Betrachten wir aber das Heer der Arbeitslosen und Kurzarbeiter, die sozialen Verhältnisse, die zur Deckung der Notdurft des Lebens kaum ausreichen, die hartnäckig wiederholten Versuche der Unternehmers, die unzureichenden Löhne noch weiter zu beschneiden, die Arbeitszeit wieder so auszudehnen, wie sie es vor dem Kriege und der Revolution war, die Arbeitsleistung aber gleichzeitig immer mehr zu steigern, dann haben wir alle Ursache, mit den Erfolgen der Gewerkschaft unzufrieden zu sein.

Haben wir aber auch ein Recht dazu? Lawinenschnel schmolzen nach der Revolution die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften an. Unter den fürstbaren Schlägen der Inflation und der gewerkschaftlichen Spaltungsarbeit der Kommunisten wurden viele nieder schwandend.

Sie gibt es jetzt zurückzugewinnen. Ihnen gibt es klar zu machen, daß sie kein Recht zur Kritik haben, kein Recht zur Klage über die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft, solange sie nicht durch die Tat beweisen haben, daß sie diese Einrichtungen verbessern, diese Ausbeutung sich nicht länger gefallen lassen wollen.

Diese Tat ist die Erwerbung der Mitgliedschaft in der Gewerkschaft.

Ohne starke Gewerkschaften keine hohen Löhne. Ohne hohe Löhne keine Steigerung der Kaufkraft. Ohne Steigerung der Kaufkraft keine Belebung der Wirtschaft. Wer also die Löhne steigern, die Wirtschaft beleben, das Heer der Arbeitslosen einreihen will in die Produktion, der werbe mit aller Kraft für die Gewerkschaften!

Die Unternehmer haben sich zusammengesprochen in immer gewaltigeren Organisationen, Kongressen und Trüffen. Ihre wirtschaftliche Macht wächst ins Ungeheure. Der Arbeiter, der Angestellte allein ist ein ohnmächtiges Staubkorn gegenüber diesen Wirtschaftsgiganten. Aber alle Arbeiter zusammen sind stärker als der gewaltigste Trüff.

## Was soll die Wertsgemeinschaft?

In der heutigen Zeit ist noch nie vor dem grundlegenden Bedenken, daß es nur aus einer geschlossenen Einheit des arbeitenden Volkes eine zureichende Macht bilden kann, die erfolgreich den Kampf um ihre Lebensaufgabe inszenieren kann. Was dieser Aufgabe hat sich naturgemäß ergeben, daß es das Arbeitervolk durch seine solidarische Einigung eine tragende Grundlage für einen wirklichen Kampf um seine Lebensinteressen geschaffen hat. Die in den einzelnen Berufsständen existierenden Gewerkschaften und Verbände haben sich durch ihre gewerkschaftlichen Vertretungen zu Organisationen entwickelt. Es hat die Arbeiterschaftsbewegung in ihrer Gesamtheit jedem einzelnen Arbeiter einen Schlag, ohne den er ganz und gar der Willkür des kapitalistischen Unternehmertums unterworfen wäre.

Die Bedeutung des gewerkschaftlichen Zusammenstehens wird von dem Arbeitergeheimnis keineswegs unterschätzt. Deren Bedeutung wächst sich schon immer danach, daß die Gewerkschaften die sie als eine unermessliche Einrichtung empfinden, die sie in ihrer wirtschaftlichen Notlage zu unterstützen, als wirtschaftliche Verbände gegenüber zu empfinden. Durch die wirtschaftlichen Revolutionen werden sie sich, die Gewerkschaft zu...

## Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und Arbeitsbeschaffung

### Vortrag des Gen. Dreger in der Vorstandskonferenz des A.D.G.B., Ortsauskunft Lübeck

Es ist zwingende Notwendigkeit, wenn heute die Gewerkschaften sich intensiv mit obengenannten Problemen beschäftigen. Ja, darüber hinaus ist es fittliche Pflicht der durch die Gewerkschaften verflochtenen Arbeiterorganisationen, die Ursachen der Wirtschaftskrise zu ergründen, der hieraus erwachsenen Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken durch Arbeitsbeschaffung, die nicht nur negativ den Arbeitslosen Erleichterung in ihrer unglücklichen Lage bringt, sondern auch positiv volkswirtschaftlichen Wert hat, in ihrer Wirkung der Gesamtheit dienend.

So ungefähr war der Sinn der einleitenden Worte des Gen. Dreger, der weitergehend etwa folgendes ausführte: Trotz günstiger Arbeitsmarktlage vor einem Jahre zeigte eine Betrachtung des Wirtschaftsmarktes steigende Konkurrenzunfähigkeit der deutschen Wirtschaftsbetriebe gegenüber dem Ausland, hervorgerufen durch viel zu hohe Preise. Die Verschlechterung der deutschen Wirtschaftslage ist zum Teil durch den Verlust der deutschen Rohstoffgebiete (Saargebiet, Elb-Lothringen, Oberschlesien usw.) und durch die nicht unerhebliche Aufzehrung des Kapitals durch Krieg und Kriegsfolgen, sowie durch die ungünstige handelsgeographische Lage Deutschlands hervorgerufen. Diese Ursachen sind jedoch nicht so erheblich gegenüber den offensichtlichen Fehlern der Unternehmer in Deutschland. Der jedes vernünftige Maß übersteigende Kapitalismus, die mangelnde Erkenntnis für die Notwendigkeit betriebstechnischer Reformen, sowie die unverantwortliche Höhe der Zwischengewinne sind zweifellos die größeren Ursachen unserer heutigen Wirtschaftskrise. Nur die äußerste Disziplinierung der deutschen Produktion, größte Solidarität und sparsamste Gewinnberechnung können eine Gewähr für die Behebung der Krise und somit für die Besserung des Arbeitsmarktes sein.

Der Redner ging dann im einzelnen auf die äußeren Zeichen der Wirtschaftskrise ein. Er schilderte die ziffernmäßige Verschlechterung des Arbeitsmarktes. Konkurrenz und Geschäftsaussichten, tausende an Zahl, Einschränkung fast jeden Betriebes führten zu der augenblicklichen Massenarbeitslosigkeit, bei der Lübeck mit 25,7 Hauptunterstützungsempfängern vom Tausend der Einwohnerzahl immer noch weit unterm Durchschnitt im Reich steht.

Wenn man die wirtschaftlichen Voraussetzungen sinngemäß betrachtet, so führte Gen. Dreger weiter aus, dann sind die Ursachen weniger trübe, da inzwischen im wirtschaftlichen Fundament eine gewisse Besserung eingetreten ist. Mehrere Zeichen dafür sind u. a. der Rückgang der Konkurrenz und der Zahl der Wechselproteste, das Sinken der Zahlen der Geschäftsaussichten und die, wenn auch noch schwächende, Aktivität der Handelsbilanz. Allerdings ist es noch nicht zu übersehen, ob die deutsche Anspruchslosigkeit unter den recht ungünstigen handelspolitischen Bedingungen auf dem Weltmarkt behaupten kann. Denn noch immer sind nur wenige Handelsverträge abgeschlossen. Italien hogottiert deutsche Waren, und auf weiten Gebieten des Weltmarktes begegnen wir der drückenden Konkurrenz von Ländern mit geschwächter Wälua und Inflationsschön. An der Tatsache, daß heute mehr Geld zu billigerem Einsatz vorhanden ist, daß ferner der Großhandels-Index von 136 auf 119 gefallen und im großen Ganzen eine Senkung des Preisstandes zu bemerken ist, kann man auf eine halbige Steigerung der Produktion und damit auf die Verminderung der Arbeitslosigkeit rechnen.

Hi somit von dieser Seite her schon eine Verbilligung und damit ein erhöhter Absatz von Waren zu erwarten, so von der andern Seite von der Rationalisierung der Produktion, die in einer Reihe von Wirtschaftszweigen im Vorschreiten ist. Hier zeigt sich nun leider für die Arbeitslosigkeit die entgegengesetzte Wirkung. Technische Verbesserungen, Erneuerungen und Vermehrung der Maschinen, bessere Zusammenarbeit der einzelnen Teile, bessere Arbeitsorganisation usw. bedeuten zunächst Einsparung wesentlicher Arbeitskraft und sind mit Ursache für das Anwachsen der Arbeitslosigkeit. Doch in ihrer Endauswirkung bringen sie über den Weg des vermehrten und verbilligten Absatzes im In- und Ausland auch wieder vermehrte Arbeitsgelegenheit. Trotzdem darf man nicht zu große Hoffnung auf baldige Besserung der Arbeitsmarktlage legen, sie wird kommen, aber nur sehr langsam.

Wie stehen nun die Gewerkschaften zu den angeführten Problemen? Was haben sie bisher getan, und was gedenken sie zu tun?

Grundsätzlich sehen die Gewerkschaften die kapitalistische Wirtschaft als Ursache der bestehenden Mißstände im Wirtschaftsleben an. Nur durch sie kann überhaupt das Mißverhältnis zwischen Produktionsfähigkeit und Absatzmöglichkeit entstehen. Die wichtigste Aufgabe den Problemen der Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit gegenüber erblicken die Gewerkschaften in der Behebung der akuten Notlage der Erwerbslosen durch eine nach Höhe und Dauer ausreichende Unterstützung. Darüber hinaus fordern sie die Behebung der Wirtschaft durch reifliche Ausnutzung aller Arbeitsmöglichkeiten, gegebenenfalls unter Nachhilfe des Staates durch öffentliche Mittel. Daraus fordern die Ge-

weisen. In dieser Beziehung ist auch die Betriebs- oder sogenannte Wertsgemeinschaft zu nennen, die einzig und allein ebenfalls nur ein Verdienst für die Arbeitgeber sein soll, um ihren egoistischen Trieben unabhängig von allen überbetrieblichen Einrichtungen verfallen zu können.

Was ist die Wertsgemeinschaft? Sie soll die über den Betrieb hinausgehende wirtschaftliche Einheit der Gewerkschaften und deren einheitliche Front in Gemeinheitsfragen zergliedern, die sich nur im Rahmen des eigenen Betriebes bewegen. Mit den höchsten Bedenken sind die Interessenvertreter dieser Forderung bisher nur in geringem Ausmaße vermittlungslos. Doch bewußt, das arbeitende Volk mit dem Wertsgemeinschaftsgedanken vertraut zu machen. Mit Pathos wird darauf hingewiesen, daß die Verwirklichung dieses Gedankens zu einem „Ausgleich der Gegensätze“ und zu einer „harmonischen Zusammenarbeit unter Wegnahme der beiderseitigen Interessen“ führe.

Es sind schlechte Psychologen, die sich dieser fantastischen Annahme hingeben! Handelt es sich doch einzig und allein um unvereinbare Lebens der kapitalistischen Interessenvertreter. Und können demartige Worte nicht wie Holz, so Laubende und aber Laubende von Arbeitern auf den Straß liegen? Wo der übige arbeitende Teil zu Hauptgeheimnis keine Arbeitskraft hergeben muß? Die Erfahrungen der letzten Zeit haben doch zur Genüge bewiesen, daß der nun keine Lebensmöglichkeiten kampfbere Arbeiter des Klassenkampf zur Behauptung seiner Interessen

gewerkschaften die Aenderung des Systems der Erwerbslosenunterstützung. Der Breslauer Kongress forderte die Einführung der Arbeitslosenversicherung unter grundsätzlicher Befestigung der Bedürftigkeitsfrage. Da die Beschäftigung und Verkleinerung des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung wahrscheinlich noch lange auf sich warten läßt, forderten die Gewerkschaften im März 1926 eine vorläufige Zwischenlösung, die besonders die Staffelung der Unterstützung nach Lohnklassen und die Befestigung der Bedürftigkeitsprüfung vorweg nehmen sollte. Eine Reinigung über diese Zwischenlösung konnte jedoch nicht erzielt werden, da die Regierung als Vorschlag für die der Unterstützungsbemessung zugrunde zu legenden Lohnklassen eine Einteilung vorlegte, die noch unter dem Blicke, was der ursprüngliche Regierungsentwurf vorgehender hatte. Die Durchführung dieses Vorschlages hätte eine generelle Verschlechterung der geltenden Unterstützungslage bedeutet.

Die Vermehrung der Notstandsarbeiten ist eine weitere Forderung der Gewerkschaften. Entspricht doch die Verminderung der am 15. Mai vorhandenen 170 000 Notstandsarbeiter im Reich auf 154 000 am 15. Juni in keiner Weise den tatsächlichen Bedürfnissen dieses Teiles der produktiven Erwerbslosenfürsorge.

Das vom Reichstag aufgestellte Programm zur Arbeitsbeschaffung, Förderung des städtischen und ländlichen Wohnungsbau, Vornahme von Straßenbauten, Kultivierung von Weidland und Moorgelände, Schiffbau, deutsche Flüsse und Herstellung von neuen Kanalisationsanlagen, sowie die Arbeitsbeschleunigung bei der Reichspost und Reichsbahn entsprechen durchaus den Forderungen der Gewerkschaften.

Was hat nun die Regierung auf die Forderungen der Gewerkschaften hin getan?

Dem Drängen der Gewerkschaften, vertreten durch den Bundesvorstand des A.D.G.B. in Berlin, nachgehend, ist ein umfassender Plan aufgestellt, der neue, zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramme ist ein Ministerialauschuß gebildet, der die Einheitlichkeit garantiert und auch sonst frei ist von irgendwelchen Hemmungen. Die bisherigen Maßnahmen dieses Ministerialauschusses sind u. a. Vermehrung der Notstandsarbeiten im Rahmen der produktiven Erwerbslosenfürsorge und Verminderung der Arbeitslosenziffern durch Aufträge an Post und Reichsbahn. Weitere Maßnahmen sind: Stützung der einzelnen Unternehmungen, deren Erhaltung im Interesse der Allgemeinheit notwendig erscheint, durch öffentliche Mittel; Hilfe für bestimmte Wirtschaftszweige durch Subventionen, wobei die Hergabe der Aufträge und des Geldes abhängig von der Mitbestimmung im Produktionsprozeß gemacht wird. Zu den vorübergehenden Wirtschaftsmahnahmen allgemeiner Natur gehört die Beeinflussung der vom Reich ausgeübten Handelsvertragspolitik. Auch die Beschaffung langfristiger Kredite ist inzwischen gelungen.

Im einzelnen enthält das Arbeitsbeschaffungsprogramm:

1. Neue Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge und zwar 200 Millionen vom Reich und den Ländern für Meliorationen, Flußregulierungen, Talsperren, Wasserkraftanlagen und Straßenbau.
2. 60 Millionen für den Bau von Wohnungen für landwirtschaftliche Arbeiter (zirka 10 000 neue Wohnungen).
3. An Mitteln für den Wohnungsmarkt 200 Millionen auf erste Hypotheken als Zwischenkredit.
4. Ausbau der Wasserstraßen (Sanja-Kanal und Mittellandkanal).
5. 50 Millionen zur Verjüngung der Reichsbahn für die Fertigstellung begonnener Strecken, 280 Kilometer Geleise, Tunnelbauten, Schienenverlegung und Hochbauten. 100 Millionen sind außerdem bestimmt für weitere Aufträge und Elektrifizierung der Eisenbahn.
6. Glatarbeiten und andere für die Postverwaltung.

Der Redner erörterte dann die Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung in Lübeck. Durch die ungünstige geographische Lage und das Fehlen einer einschlägigen Industrie hat Lübeck in bezug Entlastung des Arbeitslosenmarktes keinen direkten Vorteil durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm. Deshalb müssen wir uns selbst helfen. Die vorbildliche Fürsorge für die Erwerbslosen am Orte durch Notstands- und Wohlfahrtsarbeit wird ergänzt durch Förderung des Wohnungsbau, Straßenbau und Kanalisationsarbeiten. Brückenbau, Bauarbeiten an der Schule in Moisling, an der Stadtbibliothek und der Oberrealschule zum Dom, sowie der Bau einer Leichenhalle beim Allg. Krankenhaus sind staatl. seitens vorgenommen.

Zum Schluß kommand führte Gen. Dreger aus, daß die deutsche Wirtschaft unbedingt den Weg zur Verbilligung der Waren suchen müsse, aber nicht durch Kürzung des Lohnes, oder Verlängerung der Arbeitszeit. Selbst durch die durch die Rationalisierung freigesetzten Arbeitskräfte muß eine weitgehende soziale Fürsorge geschaffen werden. Dafür zu arbeiten, ist unsere Aufgabe als Gewerkschaftler. Darüber hinaus muß aber der Kampf geführt werden um die Mitbestimmung in der Wirtschaft. Daneben zeigt die Entwicklung der Gemeinwirtschaft neue Wege zur maßgeblichen Beeinflussung der Wirtschaft, der alle Kräfte der Arbeitnehmer in der Zukunft gewidmet sein muß.

S. J. n.

führen muß, den er ohne Rückhalt an der geschlossenen Masse, an jener Gewerkschaft, nicht mit Erfolg durchsetzen könnte. Die Gegenläufigkeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in dem heiderrzeitigen Klassenkampf werden auf keinen Fall je durch die Wertsgemeinschaft überbrückt. Die wirtschaftliche Macht ruht auch heute noch in den Händen des kapitalistischen Unternehmertums, und es ist nur eine Utopie, wenn man sich der Annahme hingibt, daß durch die Wertsgemeinschaft die unertäglichen Hände, unter denen das ganze arbeitende Volk leidet, auch nur in beschränktem Ausmaße gemildert werden, viel weniger noch, daß die Gegenläufigkeit verschwinden.

Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß der Wertsgemeinschaftsgedanke schon in seiner Theorie festen gebildet und eine Umstellung in die Praxis nur vereinigt gelungen ist.

Dennoch wird sich der Kampf um die Verwirklichung dieser Idee in noch schärferen Formen fortsetzen. Denn das Unternehmertum wird so ohne weiteres diesen Gedanken nicht aufgeben, sondern sich vielmehr mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für die praktische Umstellung einsetzen. Ob diese nur zu seinem Vorteil dienenden Bemühungen mit Erfolgen verknüpft sind, hängt von der Arbeiterschaft selbst ab. Verharrt sie in ihrer durch ihre Geschlossenheit entstandene Machtstellung und tritt weiterhin in einheitlicher Front diesen Bemühungen energig entgegen, so werden in absehbarer Zeit die Vertreter dieses Gedankens wohl oder übel ihre Pläne zum alten Eisen werfen müssen.